Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

42. Jahrgang.

1909 **Berlin-Bremen, den 29. Dezember.** Nr. 52

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. Postzeitungsliste 6244a. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Letzter Wunsch. (Gedicht.) Von Karl Ernst Kundt. — Glaube und Gläubigkeit. Von Max Fischer. — Die Christusmythe. II. Von O. Veeck. — Das Positive der christlichen Freiheit. Von W. Wilms. — Landsberg-Soldin. Von Saxo. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Letzter Wunsch.

Daß ich mich selbst erlebe, ist mein Leben,
— Daß keins der Dinge mir verborgen sei,
Der unbegrenzten, die mein Ew'ges weben,
— Daß ich den Tod nicht schaue, eh' ich frei.

Und jeder Hülle los, gekostet habe
Die tiefste Wurzel meines sondren Seins —:
Das ist die einz'ge mir noch werte Gabe,
Die ich begehre in der Welt des Schein's.

Dann nimm sie hin die Seele, — laß genesen
Die erdenmüde, daß der Hauch der Nacht
Sie wieder führ' zu dem, was sie gewesen,
Zum Leben, das als ew'ge Liebe lacht!

Bensheim a. d. B. Karl Ernst Knodt.

Glaube und Gläubigkeit.

Von Max Fischer.

Nach den Konzeptnotizen für den Vortrag in Moabit am 11. Oktober 1910.

(Vgl. Beil. Nr. 49: „Die Machtprobe".)

Wir sind hier nicht zu einer akademischen Erörterung über Glaube und Gläubigkeit beisammen. Wir stehen in der Wahlbewegung und wollen uns klar machen, warum wir in dieser Bewegung, die nach alter Erfahrung nicht viel Reizendes hat, arbeiten, warum wir in diesem Kampf ringen und was wir mit dem Siege durchsetzen wollen. Mit „Glaube und Gläubigkeit" nun habe ich den Gegensatz bezeichnen wollen, um den es sich handelt. Ich meine das so, daß es sich um einen Kampf des Neuen gegen das Alte handelt, daß der freie Glaube mit der gebundenen und alles bindenden Gläubigkeit ringt. Wir wollen uns bewußt sein, daß wir nicht nur uns eine gewisse Freiheit erstreiten wollen, ein Geduldetwerden aus Toleranz, da wir gleichsam unterkriechen könnten. Nein, wir wollen der Kirche, der Gemeinde, dem christlichen Volke die Freiheit bringen, die Freiheit evangelischen Glaubens. Und nicht indem wir nun unsererseits eine kirchliche Herrschaft erstreben über das religiöse Leben, sondern indem wir die Kraft unseres Glaubens (in Ideen und Ideale) entfalten zu freier Wirkung in der Kirche.

Das ist vielleicht nicht das, was man, mehr formal, für gewöhnlich „Die Gleichberechtigung der Richtungen" nennt. Ich will darüber nicht streiten, auch hier nicht untersuchen, ob ein solches Gleichgewicht in der Rechtslage sich in der lebendigen kirchlichen Wirklichkeit erhalten könnte. Die Sache liegt doch so.

Ich hörte neulich in einer Versammlung, wie ein „gläubiger" Prediger seinen Standpunkt und den Grund, auf dem er stünde, mit großem Eifer betonte und laut in die Versammlung hineinrief: diesen meinen Glauben lasse ich mir nicht nehmen, der ist für mich unantastbar. Da dachte ich: warum regt sich der Mann so auf? Warum donnert er uns so an? Warum stellt er sich so fast in die Pose des Märtyrers? Es denkt ja doch gar kein Mensch daran, ihm seinen Glauben zu nehmen und er ist ja doch im Bekenntnis dieses Standpunktes in unserer Kirche ziemlich sicher. Die Sache ist aber die: solch ein Gläubigkeitsmann fühlt sich schon beeinträchtigt, wenn neben ihm ein anderer anders gläubig sein will oder gar das dürfen soll. Das ist die tiefe, ja wesentliche Unduldsamkeit der „Gläubigkeit". Sie wäre bereit, dem lieben Gott den Stuhl vor die Türe zu setzen, wenn er sich beikommen ließe, Menschenkinder auf anderen Wegen, als den „positiven", auch selig werden zu lassen. Der freie Glaube kann getrost die Gläubigkeit neben sich sehen, er ist Fortschritt über sie hinaus von demselben Ursprungsgebiet aus und wartet ruhig ab, wie sie sich aus sich selbst behaupte. Ihrem Begehr freilich, auch ihn binden zu wollen, wie sie selbst gebunden ist, oder ihn auszuschließen, tritt er entgegen.

So habe ich nun schon die Ausdrücke „Glaube" und „Gläubigkeit" eingeführt und angedeutet, in welchem Sinne ich sie gebrauche.

In der Gläubigkeit ist der Glaube, d. h. das innere und eigentliche Gottverhältnis verbunden mit einem vorher zu gewinnenden oder irgendwie zu beschaffenden Glaubensstandpunkte, der eine gewisse Summe von Glaubensansichten in sich faßt. Der „positive" Glaube muß gewisse Geschichtstatsachen zusammen mit ihrer Auslegung und Deutung in sich befassen als Sicherung des religiösen Glaubens, der dann eben deshalb im Heil lebt, weil dieses durch jene Tatsachen und Deutungen gesichert sei. Die Tatsachen selbst aber, damit sie heilssichernd sind, müssen aus einer überweltlichen Welt stammen, überweltlich, nämlich übernatürlich und

übergeschichtlich, und da solche Tatsachen geschichtlich und vernünftig nicht gesichert werden können, so muß auch ihre Bezeugung zugleich mit ihrer bestimmten Deutung überweltlich sein. So ist für diesen Glauben alles ins Wunder gerückt, ins wirkliche Wunder, nicht nur in ein Gebiet des Wunderbaren. Denn dieses sucht doch immer noch eine gewisse Verbindung mit der Wirklichkeit. Man möchte auch vielfach heutzutage den Wunderglauben dahin abschwächen. Wo nicht gerade unmittelbarer Zusammenhang mit den sogenannten Heilstatsachen: Christi Geburt, Tod, Auferstehung und Wesensbestand vorliegt, da läßt man auch in der Bibel Legenden und Verherrlichung ins Wunderbare zu. Aber ein rechter „Offenbarungsglaube" darf das nicht dulden.

Es ist nun also doch offensichtlich, daß hier die Grundlagen des religiösen Glaubens erst einmal gesichert werden müssen durch Glaube an „Wunder und Weissagung", und das eben nenne ich den Standpunkt der Gläubigkeit. Alle diese himmlischen Vorgänge, die aus der Ewigkeit in die Zeit, von der Höhe in die Tiefe als Tatsächlichkeiten geschichtlich-menschlicher Art hereinspielen und doch nicht menschlich-geschichtlich sind, müssen gegen jeden Einspruch der Erfahrung und Wissenschaft gesichert sein — durch Glauben. Wenn es aber recht inkonsequent erscheint, so unmodern zu glauben und doch im übrigen ganz modern zu leben, so sagt diese Gläubigkeit: man muß zu scheiden verstehen; wir entziehen uns keineswegs dem modernen Denken und Leben, seiner Wissenschaft und Technik usw., aber im Glauben betreten wir ein Gebiet, das von diesen Dingen gar nicht berührt wird, sondern sein Wesen in und für sich selbst hat. Dem gegenüber erklären wir nun nicht nur, daß wir dies nicht vermögen, um der Einheit des Geistes willen, sondern daß wir es durchaus auch nicht bedürfen, um unseren christlichen Glauben mit gutem Bewußtsein, ohne solche Gläubigkeit, festzuhalten.

Die altkirchliche und die altprotestantische Dogmatik und Bekenntnislehre ist aufgebaut auf der Christuslehre, die schon im neuen Testament ihre Anfäge hat, und leicht allerdings entsteht der Schein, als ob man ein Christ, d. h. in der Religion über Judentum und Heidentum hinaus auf dem Wege Jesu nur sein könne mit dieser Christuslehre.

Schleiermacher aber z. B. — er wird heutzutage gern als evangelischer Kirchenvater und als kirchlicher Erneuerer der protestantischen Theologie gepriesen, nur daß man dabei wohl kaum genau zusieht, wie er sich die Kirche dachte, der seine Theologie dienen soll — Schleiermacher weiß von einem freien Kirchendienst zu reden und dabei von freier wissenschaftlicher und literarischer Arbeit an der Religion in der Gemeinde und für die Gemeinde und verlangt vom Kirchenregiment, daß es die so immer entstehende Neologie, d. h. Neulehre nicht bekämpfe, sondern hege und pflege, damit der Fortschritt in der Kirche gesichert sei.

Wenn wir also auch als Protestanten uns des Fortschrittes befleißigen, so fürchten wir nicht, von der Quelle dieses fortschreitenden Lebens abgekommen zu sein. Wir sind uns bewußt, den evangelischen Glauben zu wollen, aber wir sind uns auch bewußt, daß wir ihn neu wollen. So rede ich von unserm neuen Glauben gegenber der alten Gläubigkeit. Unsere ganze religiöse Richtung innerhalb der evangelischen Kirche ist neu, — neu gegenüber der überlieferten Lehranschauung, neu in unserer Begründung der Religion nicht auf die alte Wunderwelt, sondern auf den Gottgedanken selbst unmittelbar, neu in der Natur und Geschichtsanschauung auch im religiösen Sinne gegenüber der der Bibel; neu vor allem auch in unserem Verhältnis zu Jesu; denn an die Stelle des Mittler-Christus tritt uns Gott selbst als Heilsgott und „Christus" wird zum Ausdruck der Idee und des Ideals dieses von Gott selbst gewirkten Gottverhältnisses, Jesus aber war es, dessen religiöser Genius der „Anfänger und Vollender" unseres Glaubens geworden, der „Herzog unserer Seligkeit".

Ist das nun etwa eine Fälschung? Oder kennt Jesus etwa die von Gott verfluchte Erden- und Menschenwelt des kirchlichen Dogmas? Ist ihm nicht die Erde das Haus des himmlischen Vaters und die Menschen trotz alles Irrtums und aller Schuld und ihrer Not die Kinder unter dem Walten seiner Liebe, die die Erde des Heiles voll machen will und wird im Bruderreich? Auch die Natur gehört zum Vaterhause und ist nicht des Teufels, denn der himmlische Vater ernährt die Vögel und kleidet die Blumen. Zwischen Gott und seinen Kindern ist nur ein Mittler: die Liebe, die die Herzen überwindet und löst sie vom Bösen zur Freiheit und Vollkommenheit in allem guten Werk. Jesus aber ist der Bruder unter diesen Kindern, dem des Vaters Art klar ist, der darum bis zur Hingabe seines Lebens dienend die Geschwister zurecht bringen will mit Glauben, Lieben und Hoffen. Ich denke mir ihn gern in das Gleichnis vom verlorenen Sohne hinein als den rechten Sohn und Bruder.

Also das natürliche aus Gott selbst stammende religiöse Leben und Weben im Menschengemüte in seine Klarheit und Wahrheit erhoben durch die Grundgedanken des Evangeliums — so fasse ich den Glauben. Nicht gläubig, um fromm zu sein, sondern im Glauben selbst fromm und Gott dienend in seinem Reiche des sittlichen Ideals. Das Christusdogma entstand aus dem Glauben, um den die erste Jüngerschaft und Gemeinde sich scharte, daß Jesus von Nazaret der Messias der Juden sei, nach dem Bilde vom Davidssohn, das der damals eben recht aufkommende volkstümliche Messiasglaube sich geprägt — in das dieser Glaube sich faßte — darin war die Ansicht vom persönlichen Erlöser und Versöhner enthalten, mit ihm verbanden sich auch schon Vorstellungen eines himmlischen Ursprungs und in der Wiederkunftshoffnung vor allem vollzog sich die Verklärung und Vergöttlichung des Gekreuzigten etwa nach den Legenden von Henoch, Moses und Elias. Als den „himmlischen Menschen" und „Herrn Christ" hat ihn Paulus beschrieben, ähnlich wie die Offenbarung Johannis, endlich finden wir ihn im Johannes-Evangelium als das ewige Wort bei Gott, selbst Gott im Anfang bei der Schöpfung und dann in der Sendung als das Licht der Welt. Da hinein spielte die andere Anschauung, daß die ganze Welt ein ungeheurer Abfall von Gott sei unter dem Zorn des Fluchurteils und in Satans Gewalt. Nicht sie ist zu retten, sondern nur der von Gott erwählte Teil der Menschheit — oder, die ursprünglich Kinder des Lichtes waren und geblieben waren.

Über diese Dogmatik ist die geistige und in ihr die religiöse Entwicklung hinausgeschritten mit den neuzeitlichen Welt-, Natur-, Geschichts- und Gottesanschauungen, und zwar mit dem Bewußtsein, dabei die im Evangelium Jesu gebotene religiös-sittliche Grundlage des in seine Wahrheit erhöhten Menschentums nicht zu verlassen, sondern gewillt, eben auf ihr weiter zu bauen.

Es sollte nicht erst gesagt werden müssen, daß in der Kirche der Reformation, in der protestantischen Kirche, Recht und Pflicht des Fortschrittes, bewußter Entwicklung besteht. Luther selbst hat in seiner Schrift „An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen" 1524, die nicht genug betont werden kann, die „Sprachen", d. h. die Sprachwissenschaft als eine Gabe desselben heiligen Geistes gepriesen, von dem wir das Gotteswort haben, seiner Zeit durch Gottes Gnade verliehen, damit er die Gabe des Gotteswortes recht gebrauchen und die heil. Schrift erst wirklich erschließen könne. Begeistert beschreibt er, wie nun die Schrift unermüdlich zu durcharbeiten sei, fort und fort und allerorts neu und frei zu dolmetschen, und unumwunden

erklärt er, wie eine Laienpredigt des Evangeliums ohne wissenschaftlichen Hinterhalt und Untergrund bald faul und hinfällig werden müsse. Und wenn Luther — und mehr noch seine Nachfolger — dabei blieb, daß die kirchlichen Dogmen, wie sie auch in die „Bekenntnisse" aufgenommen wurden, eben die richtige Auslegung der Schrift seien und auch die Forschung in der Schrift mehr oder weniger unter den Schriftbuchstaben und die einmal entwickelte Kirchenlehre von ihm gestellt wurde, so kann uns und darf uns das nicht hindern, der Arbeit der theologischen Wissenschaft zu folgen, die aus jenen „Sprachen" erwachsen ist. Sie konnte sich nicht begnügen mit dem Forschen i n der Schrift, sie mußte fortschreiten zum Forschen ü b e r die Schrift; sie konnte auch nicht Sprachenlehre bleiben, sie mußte Philosophie werden und kritisch eindringen in Kirchenlehre und Bibellehre.

Soll ich's wie eine Art Bekenntnis ausdrücken, so sage ich:

Ich halte Gott für Gott und sonst nichts in der Welt,

ich halte alles in der Welt, auch die Geschichte Jesu, für weltlich und menschlich,

ich glaube an Gottes Heilswirken in allen Dingen und Menschen zur Vollendung des Guten,

ich erkenne in Jesu Wort die ewigen Grundlinien der religiösen und sittlichen Wahrheit, aus der das Gottesreich zu bauen ist.

In seiner Nachfolge also, in der Fortsetzung seines Werkes glauben, arbeiten und dienen wir an uns und den andern.

Solches G l a u b e n s zu leben und in der Freiheit des Geistes ihn — ein jeder nach seinem Vermögen — zu denken, vorzustellen, auszugestalten und so einander zu lehren — das wollen wir uns nicht wehren lassen. Wir wollen vielmehr darin anerkannt sein in der deutschen protestantischen Kirche, wenn wir damit auch nicht mehr übereinstimmen mit der „Gläubigkeit". Jeder gehe seines Weges, die Kirche als Gemeinde fällt darum nicht auseinander, denn als Gemeinsames ist die „Nachfolge Jesu", das L e b e n aus dem Evangelium da. Jeder tue das Seine, und die Wahrheit wird uns zuletzt eins machen, wenn wir ihre Erkenntnis und Verkündigung frei geben.

Wir haben's wahrlich nötig, solchen Glauben geltend zu machen in unserem Volke. Denn das ist irre geworden an dem alten Glauben und kann die Gläubigkeit nicht mehr leisten. So wird ihm denn von vielen Seiten geraten, ohne Glauben oder Religion überhaupt, vor allem ohne „Kirche" seiner irdischen Wohlfahrt nachzustreben. Jene Ansicht aber vom Allleben, das die Welt durchflutet, aus dem die einzelnen Dinge — die Menschen auch — wie Erscheinungen auftauchen, um in ihm wieder zu verschwinden — sie führt dazu, daß schließlich alles nur Schein ist —, jene andere Ansicht, daß die Welt und Menschheit durchaus aus Atomen mechanisch sich zusammenfüge, führt dahin, daß alles nur als Zufall betrachtet werden kann, daß alle Wahrheit Einbildung wird und alle Freiheit erstarrt.

Gewiß, die Verkünder solcher Weltanschauungen wollen auch eine sittliche oder wenigstens eine rechtliche Lebensgrundlage und Ordnung — umsonst, aus „geordnetem Egoismus" ergibt sich keine Sittlichkeit, er wird zum Widerspruch in sich selbst. So bleiben wir bei des Meisters Wort: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen — und leben der Zuversicht des neuen Glaubens im deutschen Protestantismus fürs deutsche Volk und seine Kirche.

Die Christusmythe*).

2.

Mit Berufung auf Apostelgesch. 11, 19 sagt Drews: Nun soll ja zu Antiochia das Evangelium von Jesus bereits vor Paulus gepredigt sein. Die Apostelgeschichte berichtet, daß es von solchen geschehen sei, die von der Bedrängnis wegen Stephanus her dorthin geflohen waren. Drews erklärt, weil in Antiochien auch Adonis gefeiert worden sei: das Evangelium war ursprünglich nichts anderes als ein judaisierter Adoniskultus! Jene frühesten Missionare werden den Glauben der syrischen Heiden selbst nicht angetastet haben; sie werden nur behauptet haben, Christus, der Messias, der Kultgott der jüdischen Sekten, sei Adonis: „Christus ist der Herr", S. 100. So kann man freilich alles beweisen. „Sie werden nur behauptet haben!" Ist das die Weise des ernsten Historikers? Der rückwärts datierende Gnostizismus ist wieder auferstanden, gegen den einst die Kirche sich gewehrt hat, um das Evangelium Jesu nicht durch grundlose Spekulationen unkenntlich zu machen.

Was Drews dann weiter als paulinische Theologie oder Mythologie herausgestellt haben will, ist willkürlich und einseitig. Hätte er Weizsäcker oder Pfleiderer darüber doch auch einmal gehört! Nein, die Tatsache steht nicht fest, „daß Paulus von einem geschichtlichen Jesus nichts gewußt hat, und wenn er etwas von ihm gewußt haben sollte (also steht sie doch nicht so fest?), dieser Jesus bei ihm doch jedenfalls keine Rolle spielte und keinen Einfluß auf die Entwicklung seiner religiösen Weltanschauung ausgeübt habe," S. 119. Warum wurde aus Saulus ein Paulus? Nach diesem schon vorher feststehenden Maßstabe werden auch die Evangelien betrachtet. Marcus taugt nichts als Geschichtsquelle, Matthäus und Lukas noch weniger; mit der „Spruchsammlung" ist es auch nichts. Hier wird der eine Theologe wider den andern zitiert, und hier wird auch Drews recht bitter gegen die liberale Theologie: Kalthoff hat zehnmal (!) recht gegen sie, S. 134, auch wenn man seinen Versuch für „einseitig und unzulänglich" ansehen muß und seine Zusammenstellung von Pilatus und Plinius usw. ganz sicherlich verfehlt ist. Ob man nicht auch bei Kalthoff und Drews von einer „virtuosen Sophistik" reden kann, die sie allein bei den Epigonen der freisinnigen Theologie finden wollen?

Vollends, wie Drews die Zeugnisse über Jesus in der Profanliteratur, auch die Stelle bei Tacitus und Sueton, hinwegschaffen will, läßt jede besonnene Abwägung vermissen. Henkes Ausführungen darüber im Protestantenblatte 1903, Nr. 19 ff. kennt Drews, aber das „ist ja nichts als Wortmacherei".

Als ob er doch seiner Sache noch nicht ganz sicher sei, sucht Drews nochmals in einem besonderen Kapitel die Einwände gegen die Leugnung der Geschichtlichkeit des synoptischen Jesus zu widerlegen. Es liegen da doch so viele Granitblöcke im Wege, wie der greise Zeller einmal sagte, als er von Kalthoffs Versuch hörte, auf die einmal P. W. Schmiedel in dem oben erwähnten Churer Vortrag oder Deißmann oder Jülicher, um Harnacks ganz zu geschweigen, noch jüngst hindeuteten, daß sie auch der Karlsruher Philosoph nicht hinwegräumen oder zerstäuben kann. Wenn Moses und Elias „dem Mythus u n d der religiösen Sage angehören", S. 143, darf man wohl auch fragen, ob sich nicht auch um einen geschichtlichen Jesus die Sage ranken konnte, wie um Buddha oder Zoroaster oder Mohammed? Sollte allein die christliche Religion keinen Stifter haben? Durfte Drews alles übersehen, was an echt menschlichen Zügen dem Jesusbilde der Evangelien eigen ist, die dem Christusbilde der späteren Gemeinde so scharf widersprechen?

„Und das religionsgeschichtliche Problem (wie aus dem einfachen Menschenkind ein himmlischer Christus werden konnte, und das schon „wenige (?) Jahre nach seinem Tode") in seiner ungeheuren Größe hat die liberale Theologie noch nicht einmal begriffen, geschweige denn zu lösen versucht", S. 155, das kann ein Drews dem Rostocker Grützmacher nachsprechen, als ob er nie von Biedermann oder

*) Von Arthur Drew Jena s., Eug. Diedrichs. 3 M. 1909.

Schweitzer, oder dem Königsberger Dorner, oder auch Lipsius oder Hase oder Eucken etwas gelesen hätte!

Ich übergehe die Ausführungen über den Gnostizismus und den Johanneischen Christus, S. 159 ff., (auch Drews bemüht sich, den Unterschied zwischen den Synoptikern und Johannes zu verringern, s. S. 166), und komme auf einen kurzen Anhang: Die Petruslegende und das Schlußkapitel: Das religiöse Problem der Gegenwart, noch mit einigen Worten zu sprechen: „Mithra wird auch der Felsengeborene genannt, die Israeliten kannten den „Felsgott", „denn im sogenannten Liede des Moses (Deut. 32), rühmt Moses den Fels der Israeliten", S. 169. Moses zaubert Wasser aus dem Felsen, Mithra auch. „Hiernach haben wir in Petrus, dem Jünger Jesu, dessen Namen ihn als Felsen kennzeichnet, nur eine mythische Verjüngung Christi vor uns," S. 171. Was wird nun aus Johannes, Jakobus, Matthäus, Judas und den anderen noch werden, und aus den Frauen Salome und Maria und aus den Brüdern Jesu: Jakobus, Joses, Judas und Simon, Markus 6, 3? „Die Griechen kannten auch einen Bewahrer des Himmelsschlüssels, oder vielmehr der Schlüssel der Unterwelt. Das war Proteus, dessen Namen schon an den des Petros anklingt," S. 171, und Janus galt bei den Römern als der Himmelspförtner. „Er war doppelköpfig, wie Petrus zweideutig und wankelmütig war," S. 172. Sind das nicht Spielereien? Dagegen erzählen die Evangelien treu und wahrhaftig von der Schwiegermutter Petri oder daß ihn Jesus Satan gescholten und daß er Jesum verleugnet habe. Warum erzählen sie das nur? So Ungünstiges von einem Gotte! Über das religiöse Problem der Gegenwart hat ja Drews in seinem großen Werke Die Religion als Selbstbewußtsein Gottes schon gehandelt. Auch in diesem Abschnitte kämpft er mit Kalthoff vornehmlich wider die liberale Theologie, nach deren Ansicht „nicht der Gott", sondern vielmehr gerade der Mensch Jesus den wertvollen religiösen Kern des Christentums bildet," S. 176. Der Protestantismus habe gar kein anderes Mittel zur Begründung seiner religiösen Metaphysik, als die Geschichte. Ist damit wirklich die Absicht der spekulativen Theologie und Religionsphilosophie richtig gedeutet? Haben unsere Dogmatiker denn keine Prinzipienlehre, keine Theologie im engeren Sinne, nur Christologie? Ich erinnere etwa an Prof. D. Hannes Thesen über die Autorität der Bibel auf dem III. deutschen Protestantentage in Bremen 1868, wo es in These X lautet: „Kraft der Selbstbezeugung des göttlichen im menschlichen Geiste gibt es ein *allgemeines, gottmenschliches Offenbarungsprinzip*, das sich im Herzen und Gewissen jeder frommen Persönlichkeit als lebendiges *Gotteswort* bekundet.

Wort Gottes ist jede, den Menschengeist heiligend durchleuchtende *religiös-sittliche Wahrheit*, von wem immer sie zuerst ausgesprochen sein mag." Wir sollten nicht mehr bei unserem Glauben an die Zukunft des Christentums zuerst und vor allen Dingen an die überzeugende innere Wahrheit seiner Gedankenwelt glauben?

Wir sind gar nicht so weit entfernt von Drews, wenn er fordert „auf den wesentlichen Grundgedanken der christlichen Religion zurückzugehen und seine metaphysische Erlösungslehre in einer dem heutigen Bewußtsein entsprechenden Weise näher durchzubilden," S. 185, aber warum sollten wir die Idee der Gottmenschheit oder der Gotteskindschaft nicht an der Frömmigkeit Jesu erläutern dürfen? Unterscheiden wir nicht etwa das christliche Prinzip von der menschlich-bedingten Gestalt, in der es in der geschichtlichen Persönlichkeit Jesu zum Ausdruck gekommen ist? Wüßten wir nicht, was die deutsche Mystik, was die Reformation, was der deutsche Idealismus und die deutsche Philosophie dem biblischen Christentum hinzugefügt haben? Wir sind einem idealistischen Monismus gar nicht so feind, wie Drews glaubt, auf den auch nach Paulsen die Philosophie hinausstrebt: aber wir lassen uns nicht abergläubig schelten, Seite 189, indem wir an einen persönlichen Stifter des ältesten Christentums glauben, und verehren in ihm den Träger einer göttlichen Offenbarung, aus welcher die Menschheit bisher Heil geschöpft hat.

Wir lehnen die Christusmythe Drews ab als zu künstlich aufgemacht und haben aus seiner verdienstvollen Zusammenstellung verwandter Mythen nur erkannt, wie unendlich die Mythologie des Christentums, um in seinen Gedankengängen zu reden, über die außerchristliche Mythologie erhaben ist an sittlicher Reinheit und Tiefe. Wir freuen uns darüber, daß von überall her die Stimmen zusammenklingen, die uns die religiöse Sehnsucht aller menschlichen Geschlechter verraten, und finden darin nur ein Zeugnis für die Tiefe und Wahrheit der christlichen Religion, von der Franziskus und Tauler, Luther und Calvin, Spener und Schleiermacher, Schiller und Kant und auch Arthur Drews in ihrer Weise reden, wie wir in der unserigen. Warum soll diese Wahrheit nicht einem Jesus von Nazareth auch aufgegangen sein, von dem ein Petrus und Paulus und Johannes so tief ergriffen worden sind, daß sie sprachen: Wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens? Sein Wort und seiner ersten Jünger Wort, die ihn noch gesehen und gehört hatten, ergreift noch jedes reine fromme Gemüt, und wir haben in der Weihnachtszeit seine Botschaft von der Liebe Gottes zu den Menschen wieder froh verkündet als Gläubige, nicht als Abergläubige.

Ich traue es Arthur Drews zu, daß er nach 10 Jahren die Abfassung dieses unhistorischen Buches bedauern wird.

Bremen. O. Veeck.

Das Positive der christlichen Freiheit.

Der Herr ist der Geist. Wo aber der Geist ist, da ist Freiheit.

Der heftige Widerstand der Altgläubigen gegen den modernen Protestantismus hat schon lange nach einer greifbaren Form gesucht. Endlich hat man diese Form gefunden: es ist das Irrlehre-Gesetz. Nun ist die Scheidewand aufgerichtet, nun ist die Waffe geschmiedet, um dem neuen Geiste in der protestantischen Kirche zu wehren.

Man darf nicht sagen, daß die Motive zu diesem Beginnen unedel waren. Sie entsprangen der Befürchtung, daß die von uns vertretene Freiheit nicht dem Geiste der christlichen Lehre entspreche, daß wir aus der Kirche eine Anstalt machen wollten, „in der jeder jedes behaupten und jeder jedes bestreiten könne", daß überhaupt unser Standpunkt die Negation bedeute und daher unser Glaube keinen Halt habe. Wenn diese Befürchtungen gerechtfertigt wären, dann hätte sich die Generalsynode mit der Schaffung des Irrlehre-Gesetzes ein außerordentliches Verdienst um den Bestand der Kirche erworben. Aber es gibt nichts Ungerechteres wie diese Behauptungen der im Dogmenwahne befangenen Altgläubigen, und es ist daher unsere Pflicht, gerade jetzt, wo die Gegensätze sich verschärft haben, hierüber völlige Klarheit zu schaffen, um auch über den Kreis der Liberalen hinaus dem neuen Geiste die Wege zu ebnen.

Jede neue Geistesrichtung zeitigt häßliche Nebenerscheinungen. So verkehrt es ist, Christus und seine Lehre verantwortlich zu machen für die Greuel des christlichen Fanatismus, die Inquisitionsgerichte, Hexenprozesse und andere Schandtaten des Mittelalters, so verfehlt ist es, dem Liberalismus in der christlichen Kirche die Schuld für den materialistischen Geist unserer Zeit aufzubürden. Der moderne Protestantismus steht turmhoch über diesen Angriffen, denn er strebt danach, den auf der christlichen Lehre fußenden Glauben an den Gott der Liebe von einem neuen Standpunkte aus zu erfassen. Wir wollen nicht zerstören, um uns in nebelhafter Ferne zu verlieren, sondern wir wollen die

beengenden Fesseln des Dogmas sprengen, um wieder Raum zu schaffen für das von der christlichen Kirche seit nahezu 2000 Jahren verdunkelte Ideal, welches Christus der Welt verkündet hat, das Ideal der freien Persönlichkeit. „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Nur der in völliger Geistesfreiheit Lebende kann nach der Vollendung streben, wie sie Christus hier fordert. Und diese Freiheit schafft erst die Möglichkeit, das unmittelbare Verhältnis des Menschen zu Gott, wie es Christus gepredigt hat, wiederherzustellen. Diese Freiheit der Persönlichkeit, das köstlichste Gut des Menschen, das von der Geistlichkeit in grauenhafter Verblendung ihrer führenden Stellung während der ganzen Epoche des Christentums unterdrückt wurde, ist die Vorbedingung für ein religiöses Leben, wie es Christus vorschwebte. Und nachdem wir dieses erkannt haben, ist es unsere heilige Menschenpflicht, das Ideal Christi aus den Fesseln einer verblendeten Priesterschaft zu befreien und damit das Fundament zu einem religiösen Leben im Geiste Christi aufs neue zu gründen.

Dieses religiöse Leben im Rahmen der Freiheit christlicher Auffassung ist das Erhabenste, was der Mensch zu erfassen vermag. Es hebt den Menschen über sich selbst hinaus, indem es ihm die unmittelbare Hingebung an Gott ermöglicht. Um diesen höchsten seelischen Zustand zu erlangen, ist aber mehr nötig als die Freiheit. Wer da glaubt, er brauche nur die äußerliche Freiheit, um frei zu sein, lebt in einem großen Irrtum. Die wahre Freiheit im Geiste Christi stellt hohe Anforderungen an den Menschen, sie will errungen, erarbeitet sein. Das Eingangstor zur wahren Freiheit ist die Selbsterziehung, die unablässige sittliche Erneuerung des inneren Menschen. Christus erweist sich als der größte Erzieher der Menschheit, indem er nicht nur die schlechte Tat verurteilt, sondern auf den Ursprung zurückgeht, und hier, an den im Innern auftauchenden Gedanken, den Hebel angesetzt wissen will. „Es steht geschrieben: Du sollst nicht töten. Ich aber sage euch, wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger.“ So fordert Christus als Grundlage des sittlichen Handelns die Selbsterkenntnis und daraus folgernd die Selbstzucht. Diese Unterwerfung unter das eigene sittliche Ich ist die höchste Aufgabe des zur Freiheit sich durchringenden Menschen, eine Aufgabe, die ihn adelt, indem er sie löst. Es ist der Weg zu Gott.

Der auf solche Weise zur Freiheit und damit zur Menschenwürde gelangte Christ unterscheidet sich wesentlich von dem Christ der alten Auffassung. Während der letztere durch den Zwang des Dogmas der Gefahr einer Veräußerlichung des religiösen Lebens nur zu leicht unterliegt und er sich dem Milieu der Kirche, den von dieser geschaffenen äußerlichen Verhältnissen anzupassen sucht, ja sich sklavisch diesen Verhältnissen unterwerfen muß, hat der freie Christ als solcher — gemäß dem Prinzip der Freiheit — das natürliche Bestreben, sein Milieu, seine Umwelt, alle Verhältnisse so viel als möglich sich zu unterwerfen, d. h. seinem Ideal, seinem Gotte dienstbar zu machen. Also er wird sittlich fördernd und umgestaltend selbstschöpferisch auf seine Umgebung einzuwirken suchen, soweit das seine Kräfte ihm irgend ermöglichen. Und dieses Streben ist die Quelle neuer, positiver Werte, wie sie nur der nach Freiheit strebende und in Freiheit lebende Christ zu wecken imstande ist. Wird dieses Streben geleitet von der Liebe, wie sie Christus gepredigt hat, so ist der Weg zu dem wahren Menschentum gefunden. Und so ist die Freiheit, in diesem Sinne verstanden und geübt, das edle Mittel zur Versöhnung aller Gegensätze, sie ist die Sonne, in deren Lichte und unter deren belebender Wärme sich am letzten Ende alle Christen zusammenfinden müssen.

Köln. W. Wilms.

Landsberg-Soldin.

Der in der Überschrift genannte Wahlkreis geht uns wohl wenig an. Auf das große Ganze gesehen, bleibt es ziemlich gleichgültig, ob von dort ein Konservativer, ein Liberaler oder ein Sozialdemokrat in den Reichstag einzieht. Mögen die Wähler selbst nach ihrem besten Können das entscheiden. Aber sie sollen sich in ihrer Entscheidung nicht von wunderlichen und schwankenden Erwägungen leiten lassen. Das ist das mindeste, was auch der Fernstehende von ihnen verlangen kann.

Nicht wahr, es sollte gegen das schwarz-blaue Kartell gehen? Ich irre mich doch nicht, so habe ich nun so und so oft in den Zeitungen gelesen. Jenes Kartell hat ganz unvernünftige Steuergesetze gemacht, und da der Steuern noch längst nicht genug sind, werden sie auch in der nächsten Periode dasselbe tun. Um diese Sache dreht sich seit einem halben Jahre die ganze innere Politik; davon reden wir hinterm Biertische und in der Eisenbahn; darüber murren wir in unserer Klause. Liberale und Demokraten jeglicher Farbe verkünden es in verschiedenen Tonarten: Das schwarz-blaue Kartell darf nicht hochkommen! Nur wenige Sitze braucht man ihm abzugewinnen, und sie werden vielleicht zur Vernunft kommen.

Nun sind sie in Landsberg zur Wahl gegangen. Drei Parteien: Konservative, Liberale, Demokraten. Gemeinsam haben Liberale und Demokraten laut ihre Stimme erhoben über das Steuerunrecht der Schwarz-Blauen. Das war ja der leitende Gedanke dieses Kampfes: ein Mann, der solche Steuern gutheißt, darf nicht in den Reichstag, auf keinen Fall; es koste, was es wolle. Vielleicht haben sich Liberale und Demokraten verschiedener Vokabeln bedient, die Demokraten der tönenden und dröhnenden Schlagworte, die Liberalen einer Kritik in milderen, urbaneren Formen; aber in der Sache waren sie sich doch einig: ein Schwarz-Blauer darf auf keinen Fall in den Reichstag hinein. Drohen doch in der Ferne schon wieder neue Steuern, ebenso ungerecht wie die alten. Nun kommt's zur Stichwahl, zur eigentlichen Entscheidung. Und siehe da, ein großer Teil der Liberalen wählt konservativ.

Vielleicht weil sie selber im Herzen konservativ sind? Es steckt ja viel mehr konservativer Sinn in uns, als wir uns bewußt werden. Oder weil der demagogische Ton der sozialen Demokratie ihnen nicht gefällt? Das läßt sich erklären; aber die Demagogie ist doch auch in anderen Parteien stark vertreten! Oder weil das „nationale“ Moment bei ihnen den Ausschlag gibt? Wer nur national denken will, muß auch ungerechte Steuern mit Haut und Haaren verzehren; der darf nicht murren, wenn eine Steuer auch einmal ungleich umgelegt wird.

Es scheint, als ob uns Deutschen doch noch die richtige politische Durchbildung fehlt. Wir vergessen im Handumdrehen, um was es sich handelt, und schieben zu unrechter Zeit sentimentale Erwägungen in unsere Handlungen ein. Natürlich ist die heutige Demokratie mit Kyffhäuserstimmung unvereinbar. Ganz recht, das verträgt sich nicht. Aber das ist ja gerade die Sachlage, daß dieser Kyffhäuser-Patriotismus auf Irrwege führt, daß er reaktionär macht. Die richtigen Nationalen, in deren Kopfe Barbarossa erwacht ist, würden am liebsten auf jeden Demokraten schießen lassen. Die sollen dann aber nicht über Steuern klagen, sondern dieses Opfer auf ihren patriotischen Schultern tragen.

Ganz unpolitisch ist auch die oft gehörte Redewendung von dem „geringeren Übel“. Also bei einer Stichwahl sind die gerade das geringere Übel, die man vorher ausgerechnet als das größere Übel bekämpfte! Es herrschen nicht die Parteien bei uns, geschweige denn ihre Grundsätze, sondern die Schlagworte. Diese werden von einigen klugen Männern zu rechter Zeit in die Menge geworfen, und die Menge beißt sich daran fest, wie der Fisch am Köder.

Dieses Zeugnis ist nicht sehr schmeichelhaft für uns. Aber es ist leider richtig: eine wirklich feste politische Überzeugung, die auch für einige Jahre aushält, haben nur sehr wenige in unserem deutschen Vaterlande. Saxo.

Vom Büchertisch.

Die Geschichte von der Geburt unseres Herrn.

Wilhelm und Heinrich Steinhausen haben uns vor nun 40 Jahren ein Weihnachtsbuch geschenkt. Aber so recht unser sein konnte es nicht, der teure Preis von 9 M. stand dem entgegen. Heute endlich kann es ganz das werden, wozu es bestimmt war: ein Buch, das der gesamten deutschen Christenheit gewidmet ist. Pfarrer D. David Koch gibt soeben im Verlage von Georg D. W. Callwey in München das weihnachtliche Werk in einer Volksausgabe zum Preise von 1,20 M. neu heraus. Der Text und sämtliche Bilder der teuren Ausgabe: 7 Vollbilder und zahlreiche Text-Illustrationen sind trotz des niedrigen Preises beibehalten. Nun soll das feierliche Buch in die Häuser hineinwandern und froh unterm Christbaum beschaut werden, überall dort zu Hause sein, wo man dem Flitter den Ernst und dem Luxus die Innerlichkeit vorzieht. Eine frische Herzensgabe, wie keine leicht außer ihr auf dem Weihnachtsmarkte zu finden ist, ist dieses Buch und den Eltern soll die Jugend wieder aufsteigen, wenn ihnen aus der Kinder Augen die Freude über seine Schönheit entgegenleuchtet.

Lionardo da Vinci: **Das heilige Abendmahl.**

Das Christliche Kunstblatt hat dieses alte herrliche Meisterwerk als Farbendruck im Verlage von Georg Siemens, Berlin W 57 für das deutsche Haus herausgegeben. Größe 70 : 35. Man kann dem rührigen Blatt und seinem kunstverständigen Herausgeber Koch dafür und für seine sonstigen Bemühungen um die Popularisierung und Vertiefung der christlichen Kunst nicht dankbar genug sein. Die Wiedergabe des da Vincischen Bildes ist trefflich. Die „sprechenden Hände" und die bekannten Charakterköpfe fesseln beim ersten Blick. Die Farbentönung hat nichts Aufdringliches. Man wird das Bild in jedem Hause, auch in Konfirmandensälen und Sakristeien gern hängen sehen. Es sei ganz warm empfohlen.

Die Christustat, ein Beitrag zum Verständnis des Erlösungswerkes Jesu für Theologen und Nichttheologen von Johannes Blankenburg, Pfarrer in Emleben (Herzogtum Gotha). Friedrich Emil Perthes, Gotha, 1909. Preis broschiert 1,20 M.

Die vorliegende Schrift sucht das Wesen des Christentums zu bestimmen, wie sie es bezeichnet, vom „Zentralpunkt des Christentums, der Christustat seines Versöhnungstodes" aus, ein Weg, der aber viel schwerer gangbar ist und für Laien, weil mitten in theologische Streitfragen hineinführend, viel schwerer verständlich erscheint, als die sonst eingeschlagenen. In seiner Auffassung des Erlösungstodes Jesu berührt sich der Verfasser mit der modernen positiven Theologie, z. B. mit Kaftan, wobei er aber noch etwas weiter rechts zu Seeberg hinübergeht. Wenn er dabei auch seine eigenen Wege einschlägt, so sind die Abweichungen doch nur geringe; der Raum einer Besprechung verbietet, auf sie näher einzugehen, sie haben auch für unsere Leser kaum viel Interesse zu beanspruchen; die Auffassung der modernen Theologie würde ihnen kaum dadurch erschüttert, geschweige denn widerlegt erscheinen. Theologen, die sich für Fragen der systematischen Theologie interessieren, mögen von dem Büchlein Notiz nehmen. Ob es dem Suchen und Sehnen nach religiöser Klarheit, das heute so viele bewegt, den wichtigsten Dienst wird leisten können, wie in einer dem Buche beigelegten Empfehlung gesagt wird, ist wenigstens, was die Kreise betrifft, zu denen das Protestantenblatt spricht, zweifelhaft. Dazu liest es sich auch nicht so leicht, der Stil könnte flüssiger sein. Wer aber mit dem Verfasser auf dem Boden des Dogmas steht, mag manche Anregung aus dem Buche schöpfen.

Brandenburg a. Havel. Paul Koch.

„Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Ein vollständiger Jahrgang Predigten (80) über freie Texte aus den Evangelien, der Apostelgeschichte und der Offenbarung, von Pastor Lic. theol., Dr. phil. Johann Rump, Pfarrer der evangelisch-lutherischen St. Jakobi-Gemeinde in Bremen-Seehausen, 1. Band, 1. Adventssonntag bis Pfingstmontag. Wismar, Hinstorffsche Verlagsbuchhandlung, 1910. 7 M. und 8,50 M.

Der Verfasser ist als Herausgeber von Predigtsammlungen bekannt. Auch diese Predigten des der streng positiven Richtung angehörenden Geistlichen tragen seine Eigenart an sich. Sie bedeuten im Verhältnis zur früheren Predigtliteratur der rechten Seite einen bedeutenden Fortschritt. Mit Glück sind eigentliche Schlagworte vermieden; der Verfasser versteht es, den Menschen zu Herzen zu reden, und vor allem sind auch Gedanken darin. Daß diese Predigten ihren Hörerkreis gefunden haben und ihren Leserkreis finden werden, unterliegt keinem Zweifel. Wenn nur alle positiven Prediger diese Weise befolgen würden, es wäre viel damit gewonnen. Wir stellen mit Genugtuung fest, daß wir nichts Andersdenkende Verletzendes in diesen Predigten gefunden haben. Man merkt es eben diesen Predigten an, daß sie in dem freien Bremen, wo die Gleichberechtigung der Richtungen anerkannt ist, gehalten sind. Dabei verbirgt aber der Verfasser keineswegs seinen Standpunkt, seine Theologie stimmt mit dem Dogma durchaus überein, er ist kaum modern beeinflußt und er macht daraus wahrhaftig kein Hehl. Darum dürften diese Predigten für unsere Leser weniger in Betracht kommen; sie würden zwar nicht an der Form, aber am Inhalt mancherlei Anstoß nehmen. Aber für Gemeindeglieder, die auf dem Boden der alten Anschauungen stehen, dürften sie durchaus zu empfehlen sein.

Brandenburg a. Havel. Paul Koch.

Christliches Glauben und Leben, ein Leitfaden für den Konfirmandenunterricht in Anlehnung an den kleinen Katechismus Luthers, herausgegeben von Seydel, Archidiakonus an der St. Nikolaikirche in Berlin. Christlicher Zeitschriften-Verein, Berlin SW 68. 50 Pf.

Es ist nicht leicht, über diesen Leitfaden ein gerechtes Urteil zu fällen; sicher ist's eine tüchtige, fleißige Arbeit. Dabei sind freilich die äußeren Umstände, unter denen das Buch erscheint, eigentümlich. Der Verfasser wird zu den Liberalen gezählt, das Büchlein ist aber von dem Christlichen Zeitschriften-Verein verlegt und besonders warm empfohlen von dem bekannten positiven Berliner Geistlichen Pastor Koch.

Das Buch will in Anlehnung an den kleinen Katechismus die christozentrische Methode im Konfirmandenunterricht durchführen; es beginnt mit dem zweiten Artikel, fügt daran den ersten und dritten, die Lehre von den Sakramenten, um mit dem christlichen Leben zu schließen. Gebet, Gesetz Gottes, kirchliche Pflichten, Liebespflichten. Ob damit ein allgemeiner Leitfaden für den Konfirmandenunterricht, woran bei der Abfassung, die auf Anregung einer Berliner Kreissynode erfolgte, gedacht ist, gefunden wurde, ist uns recht zweifelhaft. Wenn man nach dem kleinen Katechismus unterrichten will, — und dafür spricht heute noch manches, besonders seine Geltung in Kirche und Schule —, dann ist's wohl das beste, man läßt ihn in seiner bestimmten Reihenfolge bestehen. Eine Umstellung der verschiedenen Teile hat immer etwas Mißliches, wird auch kaum auf allgemeinere Anerkennung rechnen können. Wenn man aber einmal ummodeln will, dann ist uns die radikale Weise am sympathischsten, wie sie Gebhardt in seinem Buche „Moderner Konfirmandenunterricht" anwendet.

Inhaltlich hätten wir auszusetzen, daß der Verfasser seine moderne, liberale Anschauung — er nähert sich freilich in vielen Punkten der orthodoxen Auffassung, besonders tritt es in der Versöhnungslehre hervor — zu sehr verhüllt. In unserer Zeit heißt es auch hier Farbe bekennen. Unsere Konfirmanden haben ebenfalls ein Recht darauf, daß ihnen die volle, ungeschminkte Wahrheit gesagt wird. So allein können wir der wahren Religiosität und unserer Kirche am besten dienen.

Brandenburg a. Havel. Paul Koch.

Eine neue Aufsehen erregende Erfindung. Die gesetzlich geschützte Gehörschutztrommel „Ideal", von H. Lingl, München, Mittererstraße 6, von außen unsichtbar zu tragen, bessert die Schwerhörigkeit, das Ohrensausen, absolut sicher, durch Anerkennungen bestätigt.

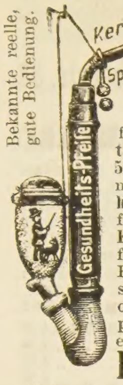
:: Ludwig Ganghofer ::
Lebenslauf eines Optimisten
Buch der Kindheit

Klein Oktav. Geheftet M. 4.—, in biegsame Leinwand geb. M. 5.—.

Zu beziehen durch die

Zentralstelle des Deutschen Protestantenvereins für Schriftenvertrieb, Berlin-Schöneberg.

Tausende Raucher empfehlen



meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak**. Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für 4,25 frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. 5 M. frko. 9 Pfd. **Jagdkanaster** mit Pfeife **6,50 M.** frko. 9 Pfd. **holl. Kanaster** u. Pfeife **7,50 M.** frko. 9 Pfd. **Frankfurter Kanaster** mit Pfeife kosten frko. **10 M.** gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
(Baden.) Fabrik. Weltruf.

Habe noch ca. 120,000 Stück gutgelagerte

Zigarren

zu **alten billigen Preisen** von M. 30—200 pro Mille abzugeben. Versand von 10 M. ab **franko** per Nachn. od. Angabe guter Referenzen. Nicht Gefallende werden :: kostenlos umgetauscht. ::

Hermann Lichtenfeld
Leopoldshall — Stassfurt
Grösstes Zigarrengeschäft a. Platze

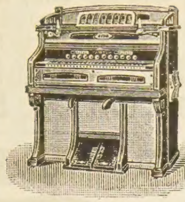
Echt ist Dr. E. Weber's Alpenkräutertee nur mit nebenst. Schutzm., bewährt seit 1864. In Kartons à 50 Pf. u. 1 M. überall zu haben; wo nicht direkt von M. 3 an franko Nachnahme.

E. Weber's Teefabrik Radebeul-Dresden 30.

Gressners unnachahmliche Sitzauflage aus Filz für Stühle und Schemel D.R.G.M. verhütet das Durchscheuern und Glänzendwerden der Beinkleider. Ueber 50,000 Stück in 10500 Bureaus eingeführt. Deutsche Bank 850 Stück. Preisliste frei von **Heinrich Gressner, Steglitz-Berlin 618.** — Neu: Nadelkissen und Briefmarken-Anfeuchter aus Filz.

Rein- und Hausleinen von 70 bis 250 cm Breite, Tischtücher, Handtücher, Taschentücher, Schürzenleinen, Züchen, Inlets etc., nur beste Fabrikate in günstigsten Preislagen. Musterversendung franko gegen franko von

A. Vielhauer,
Leinenhandweberei,
Landeshut in Schlesien. 42



Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.

❀ Harmoniums ❀

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Kunstwartverlag Georg D. W. Callwey, München

NEUE VORZUGSDRUCKE

herausgegeben vom Kunstwart

A. Bachmann: Versandetes Wrack
Duplex-Autotypie Bildgrösse 30 × 27 cm, Blattgrösse 54½ × 42½ cm.
Preis 1,50 M.

Lorenzo Lotto: Die Unterredung
Photogravüre. Bildgrösse 42½ × 34¾ cm, Blattgrösse 80 × 61 cm.
Preis 5 M.

Hans Thoma: Wundervogel m. Engelwolke
Farbiger Steindruck. Bildgrösse 14½ × 19 cm, Blattgrösse 31 × 42¼ cm.
Preis 1 M.

Ein Urteil der „**Münchner Zeitung**": „Hier ist der Kunstwart schlechterdings einzig".

Die „**National-Zeitung**" urteilt: „Wir haben es hier mit einem Erfolge zu tun, der eben darum um so wertvoller ist, weil er in aller Stille, in langsamem Vorwärtsgehen errungen ist und keiner Tagesmode entspringt. Man darf sagen, dass sich unter allen diesen Bildern nicht eins befindet, dem man nicht vom Standpunkt der strengsten Kritik die weiteste Verbreitung wünschen müsste. Es sind keine Konzessionen an einen äusserlichen Geschmack gemacht, es ist überall vom Guten nur das Allerbeste durchgelassen. So ist gar nicht abzusehen, wie viel Gutes die Verbreitung wirken muss."

Verzeichnisse der Kunstwartunternehmungen kostenlos.

Nur diese Dose enthält das echte

Originalgrösse der Dose des bekannten Abführmittels „Laxin"-Konfekt

Um meine Waschmaschinen à 15 Mark

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Engros-Preise **ohne Nachnahme zur Probe** zu senden! Kein Kaufzwang! **Ziel 3 Monate!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit! Leichte Handhabung! Leistet mehr wie eine Maschine zu 50 Mark! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech, und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung! Schreiben Sie sofort an:

Paul Alfred Goebel, Düsseldorf.
Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht.

Prima Weissweine

a Liter 60 Pf., prima **Rotweine**, a Liter 60 Pf. und höher franko jeder Bahnstation gegen Nachnahme in Gebinden von 25 Litern an. Faß franko zurück.

Kerner & Regula, Neustadt a. Haardt.

Leib-, Bett- u. Tisch-
Wäsche
jeglicher Art
liefert in erprobt bestbewährten Marken zu billigsten Preisen
Max Rauer, Handweberei
Sorau (Nieder-Lausitz) Nr. 101.
Verlangen Sie, bitte, Preisliste nebst Orig.-Mustern portofrei.

Offerieren feinste

Tafelbutter

in Halbpfund-Stücken zu Tagespreisen direkt an Private in Postpaketen (9 Pfd. Inhalt). In der Deutschen Landes-Ausstellung zu Leipzig erhielten von der Provinz Sachsen einzigen ersten Preis.

Central-Molkerei Siestedt
bei **Weferlingen**, Prov. Sachsen.

Schützen Sie sich vor Erkältung! **Leiden Sie** an **Rheuma, Gicht, kalten Füssen** u. a., dann finden Sie sichere Hilfe allein durch unsere neuen **Kamelhaarsachen; Kamelhaar** besitzt ein **elektrisches Fluidum** und übt deshalb eine heilsame Wirkung bei allen **Rheuma-** und **Nervenleiden** aus

mollig u. bequem! **Fuss-Schlüpfer** aus **Kamelhaar-Trikot** — im Strumpf zu tragen; einzige Abhilfe bei **Rheuma**, und chronisch **kalten Füssen**, am Tage und als Bettschuhe zu benutzen.

No. **1664** Per Paar M. **0.85**, für alle Grössen, 6 Paar M. **4.50**
Lungenschützer zugleich Brust- und Rückenwärmer, ganz neue, sehr bequeme Tragart
für Herren p. St. M. **2.25**
für Damen u. Kinder „ „ „ **1.95**
Lungenschützer schwerste Qualität . M. **3.50**
Kniegelenk-Wärmer Paar M. **1.85**

Erfolg unbedingt!
Zahlreiche Dankschreiben!

Rehfeld & Backe, Solingen 414
Reichh. Kat. v. Waren u. Geschenkart. frei.
Nachdr. verb. Gesetz vom 11. Juni.
Weihnachts-Katalog der Abteilung **Christbaumschmuck, Spielwaren, Geschenke, Neuheiten** usw. umsonst und portofrei.

Moselweine

naturrein, Flasche 1 M., empfiehlt Weinbergbes. **Wilhelmy, Cochem.**

Ia. Süssrahm-Tafelbutter

direkt aus der Molkerei
vielfach höchst prämiiert, versendet in Postkolli mit netto 9 Pfd. zu M. 12,50 franko gegen Nachnahme

Th. Xellers Nachfolg.
Biberach a. d. Riss 91 (Württbg.).

Hoffmann Pianos u. Flügel

sind nur echt, wenn sie **direkt** aus unserer Fabrik bezogen werden. — Nur **eigene** erstklassige mehrfach prämiierte Fabrikate zu mäßigen Fabrikpreisen.
Strengste Reellität. — Teilzahlung gestattet. — Kataloge gratis und franko.
Man achte genau auf die Adresse und Firma:
Hoffmann Pianos G. m. b. H., Berlin S 28, Stallschreiberstr. 58.

Jaks Fussboden-Oel macht gestrich. Dielen u. Linoleum prächtig glänzend, dauerhaft und erzielt staubfreie Räume. Viel einfacher, praktischer u. billiger als Bohnern. Geruchlos, sofort trocknend. Probeflasche 60 Pf. für 2 Zimmer ausreichend. **A. Jaks, Breslau IX,** Hirschstr. 21.

10.000 Liter

garantiert äusserst bekömmlichen und unverfälschten

Ia Elsässer Riesling

habe in Teillieferungen von 12 Flaschen an, solange Vorrat reicht, zu dem nie wiederkehrenden Angebot von nur **1 Mark** die grosse Flasche (3/4 Liter Inhalt) inkl. Glas, Kiste und Verpackung frei jeder Bahnstation gegen Nachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages, abzugeben. Proben gegen Einsendung von 30 Pf.

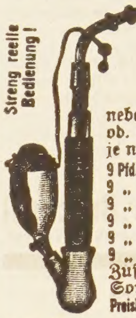
Eugène Reffé in Kienzheim O./E.

Weingeschäft und Weingutsbesitzer.

Gegründet 1834.

Mehrfach mit goldenen und silbernen Medaillen prämiiert.

Tausende Raucher



kaufen m. gar. **ungeschwefelt** u. nur wohlschmeck. äuß. bekömml. **aromat.** leichte Tabake geg. Nachn. **portofrei.** Zu jeder Sendung gebe nebensteh. Gesundheitspfeife od. kurze, halbl. od. lange, je nach Wunsch **gratis!**

9 Pfd.	Oekonom-Kanast. m. Pfeife	M. 4.20
9 „	Förster-Tabak „ „	„ 4.30
9 „	Pastoren-Tabak „ „	„ 4.95
9 „	Florida-Tabak „ „	„ 6.50
9 „	Holl. Kanaster „ „	„ 7.50
9 „	Universo-Kanast. „ „	„ 10.–

Zusammenstellg. verschied. Sort. od. Umtausch gestattet. Preisliste über Zigarren frko. zu Diensten.

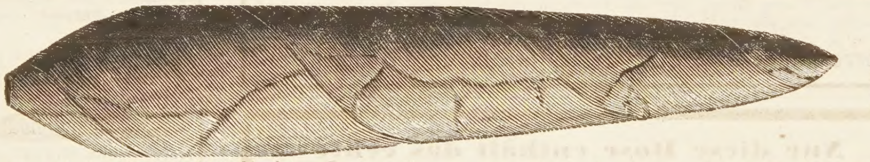
J. P. Rumpf, Heidelberg 112

Süddeutsche Tabak u. Zigarren-Industrie

Frherr. von Strombeck schreibt: Mit dem mir gelieferten holl. Kanaster bin ich sehr zufrieden und bestelle hiermit u. s. w.
Herr Pfarrer Hoehne schreibt: Da ich mit dem erhaltenen Pastorentabak sehr zufrieden war, so ersuche ich ergebenst, mir umgehend u. s. w.

Zu alten Preisen

Vorrätig alle Sorten und Qualitäten im Preise v. 40—400 M. per Mille.



Man verlange Muster.

rauchen kann jeder durch den direkten Bezug dieser vorzüglichen konkurrenzlosen Marke **„Prinz Heinrich“**, hervorragende Qualität, per 100 Stück M. 6, do. Ausschuss M. 5,50, **400 Stück franko.**

Heinr. Wehr, Zigarrenfabrikate, **Heiligenstadt** (Eichsfeld).

Für Blutarme!

Roussillon

vorzüglicher **Rotwein** aus französisch. Trauben, 12 Fl. M. 12 franko gegen Nachn.

Heinrich Wolf
Weinhandlung, **Mainz.**

Friedrich Emil Perthes, Gotha.

Volksabende

herausgegeben von **H. Müller-Bohn.**

Jedes Heft bietet einen vollständig ausgearbeiteten Vortrag mit völlig erschöpfendem Material.

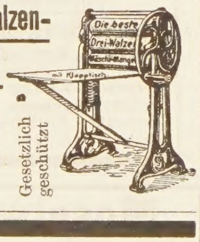
9. Heft: Jahnke, „Fürst Otto von Bismarck“. M. 1,–.

Elektrisiere

dich selbst! Broschüre und Preisliste umsonst. Einfache und schnellste Heilweise.

Schoene & Co., Frankfurt a. M. 90

Beste Drei-Walzen-Wäschemangel



Seiler's
Masch.-Fabrik
Liegnitz 163.

Gesetzlich geschützt

Richard Heckel,
Dresden, Bautznerstr. 26.
Spezial-Geschäft
für
Bettfedern,
Inlets, Bettzeuge, Wäschetuche, Barchende.
– 5 pCt. Rabatt. –

Gnädige Frau! Bitte versuchen Sie!
Kein Risiko! Ev. Zurücksendung gestattet.

Ff. Karlsbader Kaffeemischung, gebrannt Pfund 1,60 M.
Pekko-Blüten, Souchong-Tee, Mischung Pfund 3,20 M.
Ia holl. Kakao, garantiert rein, Pfd. 1,50 M.
6-Pfd.-Paket franko, 3 Pfd. halbes Porto.

Hugo Domschke Nchf., Dresden 14.

Zuckerkranke

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch

Ludwig Bauers

Spezial-Institut für Diabetiker
Koetzschenbroda-Dresden.

Sprechzeit wochentags 8–12 Uhr. Das ganze Jahr geöffnet. Praktisch bewährte Diabetes-Therapie „Bauer“. Aerzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. 5000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

Stets saubere Tischwäsche! Tropfenfänger!

1. für Flaschen — 2. für Kannen; vernick., versilbert und vergoldet.

Sparschäler f. jed. Messer passend. **„Spirale“**, solid. Befestigung für Besen u. Schrubber. Reiz. **Taschen-Garderobenhalter** in 2 Form. **Labyrinth-Geduld-Kreiselspiel. Farbenprachtkreisel.** Alle 8 ges. gesch. Art. frk. **M. 1,20**, per Nachn. M. 1,50; wo nicht erhältlich, durch die

— Fabrik für Export-Artikel —

W. Bode & Co., Jena 5.

Delik. Sauerkraut

unübertroffen in Geschmack und Schnitt	1/1 Ank.	1/2 Ank.	1/4 Ank.	Post-Dose
(Sauerkraut)	4.50	3.—	—	1.50
Salzgurken	14.50	9.—	5.—	2.25
Senfgurken	—	14.25	7.75	4.—
Cornichons, kl.	11.50	6.25		3.40
Preisselbeeren i. Zuck.			—	3.50
do. Eimer Br. 25 Pfd.				7.75
Pflaumenmus, dick, Ntt. Ztr. 12.75				1.90
do. i. Emaille-Eim. Br. 25 Pfd.				3.80

Spargel, Erbsen, Bohnen, Früchte laut Preisliste inkl. Gefäß ab Magdeburg geg. Nachnahme oder vorherige Kasse

Albert Kelm & Co.,
Magdeburg 22, Konservenfabrik.

DAMEN-TUCHE

moderne **Kleider- und Blusenstoffe, Herren-Anzug- und Paletotstoffe**

W. Peters & Co.
Tuchversandhaus
Rheydt bei Aachen.
Muster kostenlos zu Diensten.

Bruch-Kaffee-Mischung

Pfund **70** und **90** Pf. Seit 12 Jahren in ganz Deutschland eingeführt. Kaffeerösterei Bauer & Co., Berlin C, Neue Schönhauserstr. 2.

Ernst Hess

Harmonikafabrik
Musikinstrumenten-Versand
Klingenthal (Sa.) Nr. 524
liefert unt. voller Garantie seine preisgekrönten **Harmonikas** in über 140 versch. Nrn. **Zithern** v. M. 8.00 an, **Guitarren** v. M. 5.00, **Geigen** v. M. 4.00 an. Drehorgeln, Musikwerke, Mundharmonikas, Bandonions, Ocarinas staun. billig. Garantie: Zurücknahme. Größter Vorteil bei direkt. Bezug. Täglich 3mal Postversand.
Neuester Prachtkatalog an Jederm. frei.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag des Protestantenblattes, Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beilage
Nr. 52.

Berlin
Bremen.

29. Dezember 1909.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Berliner Statistik 1908. — Seltsame Krisis. — Aus Württemberg. — Römisches aus einer evangelischen Landeskirche. — Sohm gegen Harnack. — Anzeigen.

Berliner Statistik 1908 gibt folgende Zahlen: 6 Personalgemeinden: Dom, Parochial, Luth.-böhm., Luth.-ref. Militärgemeinde, Französische Gemeinde mit zusammen 9 Kirchen, 8 Kapellen, 67 Parochialgemeinden, 25 Anstaltsgemeinden, in Summa: 98 Gemeinden mit 80 Kirchen, 45 Kapellen, 104799 Sitzplätzen, 283 Geistlichen, 41888 Taufen, 32568 Konfirmanden, 12228 Trauungen, 257003 Kommunikanten, 17876 kirchlichen Beerdigungen, 899 (163 vom Judentum, 688 vom Katholizismus, 48 aus anderen Gemeinschaften) Uebertritten, 9939 Austritten (zum Judentum 42, zur katholischen Kirche 42, sonst 9855!). — Der sehr brauchbare „Führer durch die evangelische Kirche und die gesamte Liebesarbeit in Berlin für 1909/10" ist erschienen, herausgegeben in 18. Auflage vom Berliner Hauptverein für Innere Mission bei R. J. Müller, Evang. Buch- und Kunsthandlung, Mohrenstraße 27.

**

Seltsame Kritik. Man schreibt uns: Unser Freund Pfannkuche hat in Osnabrück einen Vortrag gehalten über Christentum und Sozialismus. Daran ist an sich nichts merkwürdig. Dieser Vortrag hat nun eine scharfe Kritik seitens des Osnabrücker Gymnasialdirektors Dr. F. Knoke in der „Osnabrücker Zeitung" hervorgerufen. Daran ist auch nichts merkwürdig. Warum sollte nicht ein preußischer Gymnasialdirektor einen freipolitisch vorurteilsfreien Pfarrer in der Zeitung kritisieren? Auf die einzelnen vorgebrachten Gegengründe soll hier nicht eingegangen werden. Denn die sind auch in keiner Weise merkwürdig. Man hat sie so und so oft gehört und gelesen, daß es nicht nötig ist, sie zu wiederholen. Aber Gott sei Dank merkwürdig und verhältnismäßig selten ist doch die Art, in der dieser Gymnasialdirektor seine Kritik einleitet. Er beginnt: „Wir gestehen dem Herrn Pastor natürlich das Recht zu, eine politische Meinung zu besitzen, welche er will, können aber doch die Ansicht nicht unterdrücken, daß es besser wäre, wenn er in seiner Eigenschaft als Pastor auf dem Gebiete der Sozialpolitik sich eine etwas größere Zurückhaltung auferlegte!" Gott sei Dank ist diese Art einen Pfarrer zu kritisieren selbst in Preußen nicht die übliche. Einmal erregt es mindestens ein gelindes Lächeln, wenn der Herr Gymnasialdirektor einem politisch gebildeten und als politisch tüchtig anerkannten Manne wie Pfannkuche gütigst das Recht zugesteht' eine politische Meinung zu haben wie er will. Hoffentlich hat Pfannkuche sich gleich schriftlich für diese direktoriale Approbation bedankt und führt sie stets in der Tasche mit, damit er einer anderen Behörde gegenüber davon eventuell einmal Gebrauch machen kann. Weiter gibt der Herr Gymnasialdirektor Pfannkuche zu verstehen, es wäre besser, er legte sich auf dem Gebiete der Sozialpolitik etwas größere Zurückhaltung auf. Wenn ein Gymnasialdirektor derartige Ratschläge seinen Primanern und Hilfslehrern gibt, dann mag das gut und recht sein. Gibt ein Konsistorium sie einem seiner Pastoren, so muß der Fall schon böse liegen, sonst werden viele in diesem Ratschlage eine für erwachsene Menschen etwas reichlich spät kommende Mahnung zur Besserung sehen. Auch kann ein Gemeindemitglied etwas derartiges seinem Pfarrer gerne unter vier Augen vortragen. Wenn das aber öffentlich geschieht, in einer von vielen urteilslosen Menschen gelesenen Zeitung, so ist das geeignet, das Ansehen des Pfarrers zu drücken und ihn in seiner Wirksamkeit zu schädigen. Was würde wohl der Herr Gymnasialdirektor dazu sagen, wenn ihm von Leuten, die nicht seine Vorgesetzten sind, auch nicht seine Fakultätsangehörigen, immer gute Ratschläge in einer nicht pädagogischen öffentlichen Zeitung erteilt würden, hier habe er in seiner Eigenschaft als Direktor vorsichtiger und dort nachsichtiger zu sein; hier dies zu tun, dort jenes zu lassen? Er würde sich das entschieden verbitten. Nun, so verbitten wir uns es auch. B.

*

Aus Württemberg. Ein merkwürdiger Fall von Toleranz seitens unserer Kirchenbehörde ist zu verzeichnen. Ein Stuttgarter Geistlicher hat sich aus Gewissensbedenken geweigert, das „neue" Konfirmationsbüchlein zu gebrauchen. Dieses Büchlein wurde seitens der Kirchenbehörde im letzten Jahr eingeführt; vom bisherigen unterscheidet es sich durch Beseitigung meist formeller Mängel, aber auch einiger dogmatischer Härten. So ist in der Trinitätslehre und Christologie auf unleidliche dogmatische Formeln verzichtet. Eine künstlich inszenierte Agitation in pietistischen Kreisen vermochte auf die Entschließung der Landessynode keinen Einfluß auszuüben. Die Einführung des Büchleins stieß denn auch auf keinen Widerstand — außer bei einem streng orthodox gesinnten Stuttgarter Geistlichen. Es wurde ihm eine Frist von einem Jahr gegeben, innerhalb deren er sich zu entscheiden hatte. Er blieb fest. Die Kirchenbehörde hat nun aber keine Disziplinaruntersuchung gegen ihn eingeleitet, sondern, den Gewissensbedenken des Geistlichen Rechnung tragend, unter ausdrücklicher Betonung der Ungesetzlichkeit seines Verhaltens auch für die weitere Zukunft eine zuwartende Stellung eingenommen, jedoch nur insolange, als keine „Schädigung der allgemein-kirchlichen Verhältnisse" zu befürchten ist. Voraussetzung ist ferner Enthaltung von jeglicher Agitation und Polemik. Der „Kirchl. Anzeiger", Organ des Pfarrvereins, bemerkt hierzu: „Die Entscheidung läßt den formal-juridischen Gesichtspunkt zurücktreten hinter entschieden evangelischen Erwägungen, was auch bei Ablehnung des betreffenden Standpunktes mit Freuden begrüßt werden muß." — Wir stimmen diesem Urteil bei; solche Weitherzigkeit des Urteils, nicht bloß nach rechts, sondern auch nach links geübt, macht ein Irrlehregesetz entbehrlich. Fanatische Orthodoxie mußte freilich konsequenterweise solche gegen sie selbst geübte Toleranz verdammen. —

Pfarrer John erklärt dazu: „In dem vom „Kirchl. Anzeiger" ans Licht der Oeffentlichkeit gezogenen „Fall" handelt es sich um das seit Herbst vorigen Jahres in der württ. Landeskirche zum kirchlichen Unterricht der Konfirmanden und zur Konfirmation eingeführte „Neue Konfirmationsbüchlein". Gegenüber dem alten, seit etwa 180 Jahren in unserer Landeskirche gebrauchten und im wesentlichen völlig unverändert gebliebenen württ. „Konfirmationsbüchlein" stellt das neue, wie es ein offenes Geheimnis ist und von allen Eingeweihten auch zugegeben wird, einen Kompromiß dar zwischen der bekenntnismäßigen Lehre unserer Kirche und den zurzeit von der württ. Landeskirche vertretenen, vom kirchlichen Bekenntnis mehr oder weniger abweichenden theologischen Richtungen, und zwar in einer Weise, daß die kirchliche Lehre in Hauptpunkten, wie zum Beispiel bei den Sakramenten und der Dreieinigkeit, abgeblaßt und die stehengebliebenen Fragen und Antworten nunmehr verschiedener Deutung fähig sind. Die vom Grundbekenntnis unserer Kirche, der Augustana, verworfene Gegenlehre wird nicht mehr verworfen, sondern zugelassen. Ich erblicke darin eine — wenn auch für die meisten unserer sogenannten „Laien" kaum bemerkbare, so doch unzweifelhafte Abweichung vom Grundbekenntnis der Evangelisch-lutherischen Kirche unseres Landes, der ich für meine Person und um meines Gewissens und Diensteides willen glaube nicht zustimmen zu dürfen. Ich habe daher in Uebereinstimmung mit den Eltern der mir zum Unterricht und zur Konfirmation übergebenen Kinder, sowohl im vorigen als in diesem Herbst wie bisher den Konfirmandenunterricht nach dem alten Konfirmationsbüchlein erteilt und werde dies bis auf weiteres auch fernerhin tun. Meinen Standpunkt habe ich in zwei Broschüren dargelegt. Auch beziehen sich auf den Gegenstand drei Predigten, die ich in der Johanneskirche gehalten und im Laufe dieses Jahres im Druck habe erscheinen lassen. Die Oberkirchenbehörde hat schon im vorigen Herbst meiner Bitte um Gewährung ferneren Gebrauchs des alten Konfirmationsbüchleins, der sich neben den meisten Eltern meiner Zuhörer auch eine Anzahl anderer Gemeindemitglieder anschlossen, zunächst auf ein Jahr entsprochen. Sie hat mir nun auch in diesem Jahre auf meine nochmalige Bitte bis auf weiteres Duldung zugesagt. Da mir damit gewährt ist, was ich zu unbeschwerter Ausrichtung meines Amtes in meiner Gemeinde bedarf, glaube ich mich mit dem bis jetzt Erreichten zunächst begnügen zu dürfen. Insofern dürfte also zutreffend sein, wenn der „Kirchl. Anzeiger" sagt, daß die Sache durch einen Entscheid des Konsistoriums zu einem gewissen Abschluß gekommen ist."

*

Römisches aus einer evangelischen Landeskirche. In Grohn, einem hannoverschen Nachbarorte Vegesacks, starb kürzlich ein Kaufmann St., der bis vor einem halben Jahr in Vegesack wohnte. Dort war

er lange Jahre Mitglied des Kirchenvorstandes und des Stadtrates. Begreiflicherweise wünschten die Angehörigen des Verstorbenen, dessen Leiche auf dem Vegesacker Friedhofe beerdigt werden sollte, daß der Vegesacker Pastor, Baars, die Trauerfeier im Sterbehause zu Grohn vornehme. Pastor Fehly, der lutherische (orthodoxe) Geistliche in Grohn, schlug der Familie eine dahingehende Bitte rundweg ab. Lie Leiche wurde nach Vegesack überführt und dort wurde die Trauerfeier abgehalten. — Gründe für dies sein Verhalten anzugeben, weigert sich Pastor Fehly in einem Antwortschreiben auf eine diesbezügliche Anfrage des Vegesacker Pastors.

Sohm gegen Harnack.

Stimmen zum Irrlehregesetz.

Wir wollten die Sammlung der Stimmen zum Irrlehregesetz mit Nr. 51 schließen und in dieser Nummer unser Schlußwort bringen mit der Ueberschrift: Was nun? Ein Nachwort zum Irrlehregesetz und ein Vorwort zum neuen Jahr. — Da finden wir im „Tag" vom 19. und 21. Dezember einen Artikel von Sohm; wir könnten's nicht besser sagen, warum sich unser Innerstes wider dies unselige Gesetz empört. Hier der Wortlaut, dem wir nicht hinzufügen und nur den Eingang, der den Anlaß angibt, weglassen. — Unser Artikel folgt nun in Nr. 1.

Noch einmal der Lehrgerichtshof.

Harnack wirft mir Selbstwiderspruch vor. Wenn ich der Gemeinde ein Einspruchsrecht wegen Lehre des Geistlichen gebe, so soll das in Widerspruch damit stehen, daß ich rechtliche Feststellung des Evangeliums ablehne. Was ich der Landeskirche als unevangelisch verweigere (die Lehrfeststellung), das soll ich trotzdem der Gemeinde zusprechen!

Aber dieser „Selbstwiderspruch" besteht nur in Harnacks Vorstellung.

Ich denke nicht daran, die Möglichkeit einer Lehrfeststellung (der Feststellung dessen, was mit der Lehre des Evangeliums vereinbar und unvereinbar ist) für eine Gemeinde oder gar durch eine Gemeinde zu verteidigen. Ich habe vielmehr deutlich gesagt, daß der Einspruch einer Gemeinde wegen bekenntniswidriger Lehre nur zu der Feststellung der „Ungeeignetheit des Geistlichen für diese Gemeinde" führen kann. Das sollte eine Lehrfeststellung sein?!

Wir stehen auf dem Boden nicht einer Idealkirche, sondern des tatsächlich geltenden Rechts. Wir haben eine rechtlich verfaßte Gemeinde. Der Pfarrer hat seine formellen Rechte. So hat er das formelle Recht, daß er in der gottesdienstlichen Versammlung allein das Wort führt. Dementsprechend hat die (rechtlich verfaßte) Gemeinde wiederum formelle Gegenrechte. Sie soll dem Geistlichen nicht auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sein; der Pfarrer soll vielmehr der Gemeinde dienen. Sie hat das Recht, bekenntniswidrige Lehre abzulehnen. Sie hat nicht schlechtweg ein Lehr-Ablehnungsrecht (die Gemeinde ist hinsichtlich der Wortverwaltung dem Pfarrer rechtlich nicht ebenbürtig), sondern nur, wenn sie das überlieferte Bekenntnis für sich hat: nur in solchem Falle ist der Einspruch der Gemeinde gegen die Lehre ihres Geistlichen rechtlich beachtlich. Die Entscheidung steht bei der Kirchenbehörde. Sie hat zu prüfen nicht bloß, ob die Lehre bekenntniswidrig, sondern ferner, ob die Abweichung vom Bekenntnis erheblich, noch mehr, ob die Umstände derart sind, daß das geistliche Zusammenleben des Pfarrers mit seiner Gemeinde durch den Lehrgegensatz wirklich ausgeschlossen ist. Nur wenn und soweit das geschichtlich überlieferte Bekenntnis tatsächlich eine Lebensmacht in der Gemeinde ist, kann es gegen den bekenntniswidrig lehrenden Geistlichen von der Gemeinde geltend gemacht werden.

Wo ist da die Lehrfeststellung, die Feststellung des Evangeliums? Nichts wird in bezug auf die Lehre festgestellt. Weder von der Gemeinde noch von der Kirchenbehörde. Es wird nur der Lehrgegensatz festgestellt und die ihm von Rechts wegen beizumessende Erheblichkeit. Es wird nicht darüber entschieden, welche Lehre mit dem Evangelium vereinbar oder unvereinbar ist. Es wird darum auch nichts gesagt über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit der Lehre des Geistlichen. Nicht einmal für diese Gemeinde wird festgestellt, daß die Lehre des Geistlichen hier unzulässig sei. Sobald die in der Gemeinde lebendige Lehrauffassung sich ändert, verschwindet der Rechtsgrund gegen die damals abgelehnte Lehre. Über die rechtliche Zulässigkeit dieser Lehre ist niemals geurteilt worden, nur über die gegenwärtige Geeignetheit dieser Lehre (und damit dieses Geistlichen) für diese Gemeinde. Da ist nichts von Lehrentscheidung, von Lehrgewalt, von rechtlichem Urteil über den Inhalt des Evangeliums.

Ganz anders, wenn die Ungeeignetheit des Geistlichen nicht bloß für diese Gemeinde, sondern für die Landeskirche „festgestellt" wird.

Die Landeskirche ist keine Gemeinde, d. h. keine Gemeinschaft der Wortverwaltung. Das unterscheidet die protestantische Kirchenverfassung von der katholischen. Die protestantische Landeskirche ist nur eine Gemeinschaft des landesherrlichen Regiments. Das landesherrliche Kirchenregiment hat keinen Auftrag für das Wort, sondern nur den Auftrag zur äußeren Erhaltung des geistlichen Amts. Die protestantischen Kirchenregimentsbehörden sind (jedenfalls heute) keine geistlichen Behörden. Sie stehen darum auch nicht in geistlicher Gemeinschaft (Gemeinschaft der Wortverkündigung) mit dem Pfarrer. Ein Einspruchsrecht des Kirchenregiments nach Art des Einspruchsrechts der Gemeinde wegen Ungeeignetheit zu geistlichem Zusammenleben gibt es deshalb nicht, denn der Geistliche hat mit dem Kirchenregiment als solchem nur eine rechtlich geartete Gemeinschaft.

Noch mehr. Die Vorstellung, daß der Geistliche wegen seiner Lehre nur innerhalb dieser Landeskirche zum Dienst am Worte ungeeignet sei, ist überhaupt unvollziehbar. Der Dienst am Wort ist kein Dienst, welcher der Landeskirche (dem Kirchenregiment) geleistet wird, und ist darum nicht verschieden je nach den Landeskirchen, d. h. je nach dem Kirchenregiment. Er ist genau der gleiche in allen Landeskirchen gleichen Bekenntnisses. Die „Feststellung" der Ungeeignetheit dieser Lehre für diese Landeskirche ist notwendig die Feststellung der Ungeeignetheit dieser Lehre für jede Landeskirche gleichen Bekenntnisses. Wer mit dieser Lehre dieser unierten Kirche nicht dienen kann, den schließt seine Lehre nach dem Urteil der entscheidenden Instanz von dem geistlichen Amt in jeder unierten, lutherischen, reformierten Landeskirche aus. Die „Feststellung" der Ungeeignetheit des bekenntniswidrig lehrenden Geistlichen für diese evangelische Landeskirche ist Feststellung seiner Unfähigkeit zum evangelischen Lehramt überhaupt. Denn das evangelische Lehramt ist inhaltlich kein anderes in der einen und in der anderen evangelischen Landeskirche. Es ist „festgestellt", daß diese Lehre mit der Aufgabe des evangelischen geistlichen Amtes unvereinbar ist. Die Aufgabe des evangelischen geistlichen Amtes aber in dieser wie in jeder anderen evangelischen Landeskirche ist, und zwar von Rechts wegen, die Verkündigung des Evangeliums, nicht die Verkündigung des Bekenntnisses als solchen. Also: die Feststellung, daß der Geistliche um seiner Lehre willen für das geistliche Amt dieser evangelischen Landeskirche ungeeignet ist, bedeutet die Feststellung der Aufgabe des evangelischen geistlichen Amtes, d. h. des zu predigenden Evangeliums. Und wenn auch solche „Feststellung" Rechtskraft nur für diese Landeskirche haben soll und hat, so ist doch für diese Landeskirche über die Aufgabe des evangelischen geistlichen Amtes, über die Aufgabe der Predigt des Evangeliums mit Rechtskraft geurteilt worden. So ist denn auch ganz zweifellos, daß die Sprüche des Spruchkollegiums nicht bloß über gegenwärtige Ungeeignetheit, sondern über die rechtliche Zulässigkeit bezw. Unzulässigkeit der angegriffenen Lehre entscheiden, daß über die Lehre als solche (darum mit rechtlicher Wirkung auch für die Zukunft) geurteilt wird. Gerade das ist die Absicht des Gesetzes, und gerade deshalb wird auch von den Verteidigern des Gesetzes zugegeben, daß sich aus der Rechtsprechung des Kollegiums „allmählich gewisse Grundsätze herausgestalten werden", so daß eine, sei es direkte, sei es indirekte „Auslegung des Bekenntnisstandes" die Folge sein wird (Harnack S. 399). Die um der Lehre willen erfolgende Feststellung der Ungeeignetheit des Geistlichen für diese Landeskirche ist mit der rechtlichen Feststellung der Zulässigkeit dieser Lehre, d. h. mit der rechtlichen Feststellung des Inhalts des Evangeliums für diese Landeskirche gleichbedeutend. Mit unentrinnbarer Notwendigkeit ist diese Schlußfolgerung gegeben.

Der Einspruch der Gemeinde wegen bekenntniswidriger Lehre führt zu keiner Lehrentscheidung. Er ist darum nach protestantischen Grundsätzen möglich.

Das Verfahren vor dem Lehrgerichtshof aber führt zu einer Lehrentscheidung. Das ist das nach protestantischen Grundsätzen Unmögliche.

Wir stehen auf dem Boden nicht einer Idealkirche, sondern des tatsächlich geltenden Rechts. Nach dem protestantischen Kirchenrecht der Gegenwart gibt es in der proestantischen Kirche keine Lehrautorität, und zwar von Rechts wegen. Darum gibt es auch keine Lehrgewalt, und zwar wiederum von Rechts wegen. Denn Lehrgewalt, auch bloß weltlich wirkende (von dem geistlichen Amt in dieser Landeskirche aus-

schließende) Lehrgewalt ist ohne Lehrautorität undenkbar. Das neue Gesetz aber gibt dem Lehrgerichtshof Lehrgewalt. Darum ist dies Gesetz gegen das geltende Kirchenrecht, ja es ist gegen die Grundgesetze des Protestantismus, denn der protestantische Glaube lehnt jede äußere Lehrautorität ab.

Den Wahrheitsbeweis für diese Sätze erbringt (wenn es nötig wäre) das Gesetz selber mit seinen begleitenden Umständen.

Die Tatsache, welche zu dem Gesetz geführt hat, ist die Stellungnahme des Evangelischen Oberkirchenrats zu den Lehrprozessen. „Der Oberkirchenrat will die Verantwortung in der Weise, wie er sie als oberste Instanz getragen hat, nicht weiter tragen, sie auch die Konsistorien nicht weiter tragen lassen" (Harnack S. 390). Im Lehrprozeß war der Oberkirchenrat genötigt, zwar nicht formell, aber doch in der Sache Lehrgewalt zu üben. Diese gehässige Last der lehrentscheidenden Gewalt will er auf andere Schultern wälzen. Warum? Weil der Oberkirchenrat ohne Lehrgewalt ist, denn ihm fehlt die Lehrautorität, und er kann und will keine Lehrautorität sein. Nicht als ob die Autorität des Oberkirchenrats „nicht ganz ausreichte", so daß sie „verstärkt" werden müßte (so Harnack S. 390). Nein, der Oberkirchenrat (mit aller Hochachtung vor der Behörde sei es gesagt) ist ohne jede Lehrautorität. Er weiß das selber. Darum sind ihm die Lehrprozesse unerträglich. Darum soll eine neue Lehrautorität, das „Spruchkollegium", geschaffen werden! Kann aber eine Autorität durch den Gesetzgeber gemacht werden, wo das Leben, dem es gilt, jede formale Autorität ablehnt?! Wird das Spruchkollegium Lehrautorität besitzen? Genau so wenig wie der Oberkirchenrat. Was würde Harnack von der Autorität des Kollegiums sagen, wenn etwa seine Theologie dem Bannspruch verfallen sollte? Bessere Männer als im Oberkirchenrat können im Spruchkollegium nicht sitzen. Aber auch wenn ein Engel vom Himmel käme, Lehrautorität besäße er nicht! Das Spruchkollegium ist nur auf die Lehrentscheidung eingerichtet. Es übt formell Lehrgewalt. Um so offenbarer ist der innere Widerspruch: eine Lehrautorität von Gesetzes wegen, die dennoch für niemand eine Lehrautorität zu sein imstande ist!

Darum vermeidet denn auch das Gesetz jede deutliche Bezeichnung der Sache. Es spricht gar nicht von Lehrgewalt, von Lehrentscheidung, von Lehrgericht, denn dergleichen — das weiß auch der Gesetzgeber sehr wohl — gibt es in der protestantischen Kirche nicht. Aber wovon spricht denn das Gesetz? Das ist nicht leicht zu sagen. Nach § 1 soll das Verfahren darüber entscheiden, ob der Geistliche in seiner Lehrtätigkeit mit dem Bekenntnis dergestalt in Widerspruch getreten ist, daß seine fernere Wirksamkeit innerhalb der Landeskirche „mit der für die Lehrverkündigung allein maßgebenden Bedeutung des in der Heiligen Schrift verfaßten und in den Bekenntnissen bezeugten Wortes Gottes unvereinbar ist." Was soll das heißen: die fernere Wirksamkeit des Geistlichen ist mit der „Bedeutung" des göttlichen Wortes unvereinbar, und zwar mit der „für die Lehrverkündigung allein maßgebenden Bedeutung"? Welches ist die „maßgebende Bedeutung"? Aus den Worten des Gesetzes ist kein verständlicher Sinn zu entnehmen. Harnack (S. 393 in der Anm.) erläutert den Sinn dahin: es wird über den Glaubensstandpunkt des Geistlichen kein Urteil gefällt (das wäre unevangelisch), sondern nur darüber, ob seine weitere Wirksamkeit innerhalb dieser Landeskirche mit der Stellung vereinbar sei, die er in seiner Lehre zu dem Worte Gottes einnimmt. Also nur die Ungeeignetheit für diese Landeskirche wird ausgesprochen. Das ist nach Harnacks Ansicht möglich und bedeutet, wie Harnack meint, „eine unzweifelhafte Tatsachenfrage". Aber wie könnte diese Frage eine „unzweifelhafte" und eine bloße „Tatsachenfrage" sein?! Sie ist, wie schon ausgeführt wurde, eine religiöse Frage, die Frage nach dem Evangelium, nach dem göttlichen Worte, dem das geistliche Amt in dieser evangelischen Landeskirche wie in jeder anderen von Rechts wegen ausschließlich zu dienen hat. Die Frage nach der „maßgebenden Bedeutung" des göttlichen Wortes kann unmöglich für die eine evangelische Landeskirche anders zu beurteilen sein als für die andere. Warum? Weil sie die religiöse Frage ist. Über diese religiöse Frage soll ein Spruchkollegium entscheiden! Das ist es, was das Gesetz mit seinen gewundenen Worten verschleiern möchte und was Harnack bestreiten will, und das ist es, was dennoch nicht verschleiert noch bestritten werden kann. Die Lehrfrage, die Frage nach dem Inhalt (nicht bloß nach der „Bedeutung") des göttlichen Wortes wird entschieden. Das verschweigt das Gesetz vor sich selber, denn dergleichen gibt es in der protestantischen Kirche nicht und kann es gar nicht geben!

Wie in diesem Hauptpunkt, so steht es in allem anderen. Den wahren Inhalt des Gesetzes gesteht man sich nicht ein. Man sagt, immer im Anschluß an das Gesetz: es ist ja kein gerichtliches Verfahren (trotz Vorverhandlung, Zeugenverhör, Hauptverhandlung), es kommt zu keinem gerichtlichen Urteil (sondern nur zu einem „Spruch"), es gibt keinen Lehrgerichtshof (sondern nur ein „Spruchkollegium"). Ja, wir hören: das Gericht ist ein bloßes „Schiedsgericht"! Als ob freie Beweiswürdigung ein Gericht zum Schiedsgericht machte! Als ob ein Schiedsgericht ohne freiwillige Unterwerfung durch Schiedsvertrag denkbar wäre! Vor allem tönt uns entgegen: es gibt kein „Disziplinarverfahren" wegen Irrlehre mehr (§ 1 des Gesetzes). Das ist der „eminente Fortschritt", der Fortschritt, der „in der Kirchengeschichte unvergessen bleiben wird" (Harnack S. 391)! Dabei wird der Mann auf Ruhegehalt gesetzt: er verliert sein Amt und die Rechte des geistlichen Standes!

Wie soll man solche Auslegungskünste nennen, zu denen das Gesetz selbst anleitet?

Es muß ein schwerwiegender Grund sein, der trotz aller auf der Hand liegenden inneren Widersprüche dennoch so viele bedeutende und vortreffliche Männer bestimmt hat, mit aller Entschiedenheit für das Gesetz einzutreten, ja der sie innerlich genötigt hat, sich über den Inhalt des Gesetzes einer vollkommenen Selbsttäuschung hinzugeben. Auch dieser Grund liegt auf der Hand: er ist durch die ernste Sorge um das Evangelium gegeben. Die Beweggründe des Gesetzes sind gut. Das steht außer Zweifel. Das gewinnt ihm seine Anhänger. Der Lehrzwang soll gemildert werden (das ist die Absicht, wenngleich das Mittel zu entgegengesetzter Wirkung zu führen geeignet ist), und vor allem — das Evangelium soll geschützt werden! Das ist auch Harnacks Grundgedanke. Er legt zunächst in glänzender Ausführung dar, daß die evangelische Kirche außerstande und nicht willens ist, ihren Geistlichen „in gesetzlicher Weise vorzuschreiben, wo sie haltmachen müssen" mit ihrer Kritik (S. 386, 387). Dann aber heißt es trotz alledem: Die evangelische Kirche darf sich nicht abhalten lassen, „ihr Fundament zu schützen" (S. 388). Das Fundament ist der „evangelische Glaube"; er muß geradeso geschützt werden wie „die evangelische Freiheit der Gemeinden und der Geistlichen" (S. 389).

Daß das Begehren nach solchem Schutze in weiten Kreisen Zustimmung finden kann, wer will das nicht verstehen? Aber wer soll das Evangelium beschützen? Der Lehrgerichtshof! Das braucht man nur zu sagen, um die volle Unmöglichkeit der Sache einzusehen. Die Sorge ist am unrechten Platze, darum führt sie auf einen falschen Weg.

Das erste für den Gesetzgeber ist, daß er die Grenzen seiner Macht erkenne. Jede Überschreitung seiner Grenzen rächt sich an dem Gemeinwesen, dem er dienen will. Er kann nicht alles. Er kann nicht Regen machen und nicht Sonnenschein. Er kann den geistigen Strömungen des Volkslebens nicht gebieten. Wenn er es versucht, so wird das Übel schlimmer denn zuvor.

Ist in den Gemeinden kein Leben, der Gesetzgeber ist nicht imstande, ihnen einen Vormund (die Kirchenbehörde) zu setzen — die Zeit des patriarchalischen Kirchenregiments ist vorüber, — noch sie zum Leben zu erwecken. Ist das Evangelium wirklich in Gefahr, der Gesetzgeber vermag ihm keine Kräfte zu verleihen.

Wer ist hinter dem Lehrgerichtshof und dem preußischen Kirchenrecht? Der König von Preußen. Wenn das Fundament der Landeskirche, wenn das Evangelium vom König von Preußen beschützt verden müßte, so wäre es kein Fundament und kein Evangelium, so wäre es des Schutzes gar nicht wert. Wohl kann das Evangelium den König von Preußen, aber niemals kann der König von Preußen das Evangelium beschützen. Das Evangelium, das Wort Gottes, verschmäht die Hilfe der eisernen Faust. Geradeso ist es nach unserem geltenden Recht. Und dies Recht kann nicht geändert werden. Der Lehrgerichtshof wird niemals lebendigen Rechtes sein. Recht kann nicht beliebig gemacht werden. Hilfe durch den Lehrgerichtshof gibt es nicht. Das Wort Gottes aber bleibt trotzdem in Ewigkeit. Der Christenglaube lebt der Zuversicht. Das Evangelium von der Offenbarung Gottes in Christo, voll Gnade und Wahrheit, wird den Sieg behalten, und wenn die Welt voll Teufel wär'!

Bei der Erteilung von Inserat-Aufträgen betr.

Vakanzen und Stellenausschreibungen

bitten wir stets des

Protestantenblattes

zu gedenken.

Verlag des Protestantenblattes.

Diabetikern Magenleidenden Zuckerkranken
welche sich für eine bewährte Ernährung interessieren, sende kostenfrei
Dr. Otto Gotthilfs hygienische Studie.
Aleuronat-Gebäck-Fabrik Friedrich Günther, Frankfurt a. M., C.

Otto zur Linde, Herausgeber des „Charon".
DIE KUGEL. Eine Philosophie in Versen. Preis M. 2. Echt Bütten. Vornehme Geschenkausstattung. Durch Buchh. oder direkt portofrei im Schutzkarton. Zur Orientierung über die **Charonbewegung** liefern wir den **Charon** 1/4 Jahr **gratis** per Kreuzb. **Charonverlag. Gr.-Lichterfelde.**

J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Husten
Heiserkeit, Katarrhe, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten beseitigen schnell und sicher die ärztlich erprobten
KAISER'S Brust-Karamellen
mit den „drei Tannen". Der sichere Erfolg ist durch 5500 notariell beglaubigte Zeugnisse anerkannt. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Dafür Angebotenes weise energisch zurück. Zu haben in Apoth., Droger. u. Kolonialwarenhdlg.
Fr. Kaiser, Waiblingen-Stuttgart.

Wichtig für Brautleute
Preise 40% billiger wie in der Provinz
Franko Lieferung
Pracht-Katalog mit über 800 Abbildungen gratis u. franko
F. ZECH'S MÖBEL-FABRIK. BERLIN, O.
Kleine Andreasstr. 9
Gegründet 1859. Beamten 6% Rabatt.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen
Der Verlag des Protestantenblattes.

Soeben ist erschienen i. Verlag d. Deutschen Protestantenvereins, Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße Nr. 45
unter dem Titel:

Protestantische :: Freiheit ::

Das Protokoll des Bremer Protestantentages

Groß-Oktav. In **eleg.** Umschlag. 220 Seiten. Preis **1,50** M.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder portofrei durch den Verlag.

Die u. a. darin befindlichen Vorträge von:

D. Naumann: Religiöser und politischer Liberalismus.
Lic. **Traub: Christliche und „moderne" Ethik.**
Karl König: Kann Religion durch Kunst ersetzt werden?
Lic. **Hollmann: Die Notwendigkeit moderner evangel. Jugendpflege.**
Alfred Fischer: Was können wir tun gegenüber der Loslösung unseres Volkes von der Kirche?

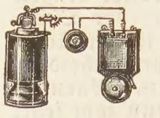
sowie die

Debattenreden zu Traubs und Fischers **Vortrag** geben ausgezeichnetes Material für Diskussionsabende und Vereins-Versammlungen; außerdem sind dieselben vorzüglich geeignet, für ∴ ∴ ∴ ∴ ∴ ∴ freies Christentum zu werben ∴ ∴ ∴ ∴ ∴ ∴

50 Exemplare a M. 1,25 | 200 Exemplare a M. 0,90
100 „ a M. 1,— | 300 „ a M. 0,80
500 Exemplare a M. 0,75.

Zentralstelle des Deutschen Protestantenvereins für Schriftenvertrieb, Berlin-Schöneberg
∴ ∴ ∴ ∴ ∴ Eisenacherstraße 45, parterre ∴ ∴ ∴ ∴ ∴

Beamte decken ihren Bedarf an
Zigarren
am vorteilhaftesten aus bester Bezugsquelle Hamburgs. Garantie für rein überseeische Tab., tadelloser Brand, geschmackvolle Aufmachung. Besonders empfehlenswerte Marken sind: **Don José** M. 56,—, **Lorenza** M. 60.—, **La Costa** M. 70,—, **Accepto** M. 75,—, **Belinda** M. 80,—, **Cerberus** M. 90.— p. Mille u. alle höh. Preislagen. Versand v. M. 20,— an franko, bei sofortiger Kassa 5 pCt., Muster auf Wunsch.
Hermann Bierendempfel, Hamburg I.


Elektrische
Klingeln, Elemente, Telephone, Lichtanlagen, Motore, Elektrisier- und Massage-Apparate, Taschenlampen u. v. Neuheit.
Engr.-Liste gratis.
Erk & Co., Berlin W 57. O.

Kgr. Sachs. **Technikum Hainichen** Maschinen- u. Elektrotechnik. Ing., Techn. u. Werkm. Brückenbau. Prgr. fr.
Lehrfabrik

Eine Probe! und Sie werden mein treuer Abnehmer
In **keinem Haushalte** sollte
Sanit. Heidelbeerwein fehlen.
Bordeauxähnlich, wohlbekömmlich, ärztl. empfohl. diät. Wein, süss u. herb. 1 Kiste 12 Fl. frachtfr. m. Verp. 10 M., Fass von ca. 30 Ltr. = 50 Pf. p. Ltr. von der Spezial-Obstwein-Kellerei **Chr. Hartmann,** Grossh. Sächs. Hfl., Sondheim-Rhöngeb.

Jeder Gartenbesitzer
unterziehe vor Deckung seines Bedarfes
Chr. Bertrams
Illustrierter Führer d. Garten u. Feld
einer gefälligen Durchsicht.
Es erscheinen im
Januar Teil I: Sämereien usw.
August Teil II: Blumenzwiebeln usw.
September Teil III: Baumschulartikel
Diese lehrreichen Bücher werden auf Anfordern unberechnet und portofrei zugesandt durch
CHR. BERTRAM
Altmärkische Samenkulturen und Baumschulen in Stendal.

Cervelat u. Salami
haltbare Dauerware
netto 8 Pfund franko Nachnahme
M. 10.80
versendet unter Garantie
Ign. Meissner, Regensburg P.

Aeusserst vorteilhaft kaufen Sie Musik-Instrumente usw. bei **Armin E. Voigt, Markneukirchen Sa. 223.** Kat. grat. Ganze Korps zu Vorzugspreisen.

Keine Schwerhörigkeit Kein Ohrensausen
mehr bei Gebrauch der gesetzlich geschützten
Gehörtrommel „Ideal"
Grossart. Erfolg nachgewiesen.
Kein anderer Gehörapparat garantiert gleichen Erfolg. Aerztlich empfohl. Tausende im Gebrauch. Von außen unsichtbar und bequem zu tragen. — Prospekte gratis.
Ein Stck. M. 6,—, zwei M. 10,—.
H. Lingl, München,
Mittererstraße 6.

Ueber 25 Jahre schwerhörig, haben mich Ihre Gehörtrommel von meinem Leiden gänzlich befreit und kann ich ohne diese nicht mehr sein. Diese Wundertätigkeit teile ich gerne jedermann mit. Ihre stets dankbare
Meiningen, 16. Oktober 1908.
Helenenstraße 6.
Frau **Elise Martin.**

Dr. B. in Stuttgart: Ihre Trommeln werde ich bei jeder Gelegenheit empfehlen.

Pfarrer A. R., Altendorf: Ich bin sehr zufrieden.

Diakonissin Sch. in Berlin: Ueber 26 Jahre an Ohrensausen und Schwerhörigkeit leidend, kein Arzt konnte helfen, hat sich seit 8 Tag. mein Zustand schon gebessert.

Frau A. Gegenfurtner in Bant, Oldenburgerstr. 20: Ich bin sehr zufrieden u. verstehe schon alles viel besser, empfehle Sie bestens.

Weinhandlung
B. Hohmann Nchf., Mainz
Mitlieferant des „Ev. Vereins", empfiehlt
Ia. Weiss- u. Rotweine
von 65 Pf. an
Cabinet Sect, ff. Qualität, a 3,50 inkl. Steuer.
Assortierte Kistchen für Festgeschenke zu 7,50 und 12,50.
Bitte verlangen Sie Preisliste.

Inserate im **Protestantenblatt** haben stets **guten Erfolg!**

Pfarrer Lic. Dr. **Paul Torge**
Seelenglaube u. Unsterblichkeitshoffnung im Alten Testament.
(VIII, 256 S.) gr. 8°. M. 5, geb. M. 6.
Inhalt: Der Geist und die Geister, Geist und Seele. — Die Seele und der Tod des Menschen. — Die Scheol als Aufenthaltsort der Seele. — Das Grab und die Toten. — Die Trauergebräuche. — Jahve und die Totengeister. — Die Unsterblichkeitshoffnung in Israel. — Personen- und Sachenregister; Stellenregister.
Zu beziehen durch die
Zentralstelle des Deutschen Protestantenvereins für Schriftenvertrieb, Berlin-Schöneberg.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag des Protestantenblattes, Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.